

Stiftungswelt

INTERVIEW: *Jutta Allmendinger über Stiftungen als Ort der Begegnung*

500 JAHRE: *Die Fuggerei in Augsburg feiert Jubiläum*

HAUSBESUCH: *Die Roger Willemsen Stiftung öffnet ihre Türen*

GESICHTER DES
ENGAGEMENTS

Einer für alle

Gemeinsam Zusammenhalt gestalten!



Bundesverband
Deutscher
Stiftungen



Man kann den Wind nicht ändern,
aber die Segel anders setzen.
Es ist die beste Crew,
welche Sie zum Erfolg führt.

Teil einer Gruppe zu sein, die selbst eine erfahrene Investorin ist, bedeutet, dass wir genauso denken, investieren und uns um Vermögenswerte kümmern wie Sie selbst. Diese Ausrichtung führt zu hohen langfristigen Renditen für unsere Kunden und zu einer exzellenten Kundenzufriedenheit.

Wir verfolgen jederzeit den Blickpunkt des Anlegers:

www.jsafarasarin.de



J. SAFRA SARASIN
— ASSET MANAGEMENT —



Intro



Liebe Leserinnen und Leser,

wie ein Sehnsuchtsmotiv zieht sich der Ruf nach gesellschaftlichem Zusammenhalt durch die politische Debatte und gewinnt durch die Coronapandemie noch an Dringlichkeit. Der kommende digitale Deutsche Stiftungstag und der Schwerpunkt dieser „Stiftungswelt“ gehen daher der Frage nach, welchen Beitrag Stiftungen leisten können, um das Miteinander zu stärken.

Möglicherweise hilft dabei ein Blick in die Geschichte der Philanthropie: Als Jakob Fugger vor 500 Jahren in Augsburg mit der Fuggerei die erste Sozialsiedlung der Welt gründete, bot er bedürftigen Menschen eine Heimat – und stärkte so den gesellschaftlichen Zusammenhalt in seiner Stadt. Eine geniale Idee, die in ihrer Wirkung heute noch aktuell ist.

In dieser Ausgabe finden Sie auch andere Beispiele für gemeinschaftliches Stiftungshandeln. Sie bestätigen, was die Soziologin Jutta Allmendinger im Interview konstatiert: Stiftungen agieren heute abgestimmter als früher und kooperieren immer häufiger auch mit Akteuren aus anderen Sektoren. Und sie können damit viel erreichen.

Austausch und Kooperation – dafür steht seit jeher der Deutsche Stiftungstag. In diesem Sinne freuen wir uns auf viele lebhaftige Diskussionen mit Ihnen – diesmal im digitalen Raum.

Herzliche Grüße

Ihre Friederike v. Büнау

Vorstandsvorsitzende des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen

STIFTUNGSINFO

Unsere Mitglieder erhalten zu jeder Stiftungswelt diese hilfreiche Servicebeilage.

Stiftungsinfo
Sommer 2021

2 Wie Stiftungen den Digitalisierungsschub nachhaltig gestalten können **10** Was gute Alumniarbeit ausmacht **20** Welche rechtlichen Vorgaben bei der Verleihung von Preisen zu beachten sind




LORENZO SKADE

engagiert sich im Mentoringprojekt der Bürgerstiftung Neukölln, das Neunt- und Zehntklässler in der Übergangsphase von der Schule zum Beruf begleitet. Mit seinem Mentee Recep erkundete Lorenzo Berlin und half ihm, seine Angst vorm Präsentieren zu überwinden. Zurzeit macht Recep eine Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement. Bis heute treffen sich die beiden regelmäßig. „Dank Recep habe ich ganz neue Lebenswelten kennengelernt“, sagt Lorenzo und lächelt.

ERIC BARTEN

erinnert sich noch gut an den Leistungsdruck, den er selbst in der Schule empfand. Seinem Mentee Daniel, den er über das Mentoringprojekt der Bürgerstiftung Neukölln kennengelernt hat, will er diesen Druck möglichst nehmen. Die beiden gehen spazieren, reden viel. Und einmal pro Woche machen sie zusammen Hausaufgaben – zurzeit per Videochat.

IUNIA MIHU UND LINA

haben sich im August 2018 auf dem Sommerfest des Mentoring-Projekts der Bürgerstiftung Neukölln kennengelernt und sofort gut verstanden. Seither treffen sich die beiden regelmäßig, waren schon zusammen in der Stadtbibliothek und im Museum. Und sie haben – wie alle Mentoren und Mentees in dem Projekt – eine Zielvereinbarung

geschlossen. Darin steht, was die Mentee erreichen möchte und wie sie die Mentorin dabei unterstützen kann. Lina will unbedingt den Mittleren Schulabschluss schaffen. Iunia hilft ihr dabei, vor allem bei der Vorbereitung auf die mündliche Prüfung. Ihre Beziehung sei ein Geben und Nehmen, sagen die beiden. Und dass sie sich als Freundinnen sehen.

SERBAY EKINOGLU

ist gespannt, wie sich die Beziehung zu seinem Mentee Ali entwickeln wird. Bisher hat er sich zwei Mal mit dem 15-Jährigen, der mit sechs Jahren aus dem Libanon nach Deutschland kam, getroffen. Serbay selbst ist in einem kleinen Dorf in der Türkei aufgewachsen und weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig es ist, sich in einem fremden Land nicht alleingelassen zu fühlen.

Die Fotos auf dem Cover und im Schwerpunkt dieser Ausgabe hat der Berliner Fotograf **Erik Weiss** für uns aufgenommen. www.erikweiss.de

↑ Porträts rechte Seite (von links nach rechts)
Mehr über unsere Fotostrecke „Gesichter des Engagements“ auf Seite 7.

Inhalt

Stiftungswelt Sommer 2021



- 1 **Intro**
- 4 **Panorama**

- Titel**
- 8 **„Stiftungen müssen Orte der Begegnung sein“** Ein Gespräch mit der Soziologin Jutta Allmendinger über den Umgang der Deutschen mit der Pandemie und die Frage, was Stiftungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt tun können
- 15 **Der Fuggerei-Code** Im August 2021 feiert die Fuggerei in Augsburg ihr 500-jähriges Bestehen. Anlässlich des Jubiläums soll das Erfolgsmodell der Sozialsiedlung nun auch in anderen Ländern Wirklichkeit werden. Ein Rück- und Ausblick
- 18 **Ein Fonds für Hamburg** Im Juni 2020 riefen 16 Stiftungen den Gemeinschaftsfonds „Hamburger Spielräume“ ins Leben, um außerschulische Initiativen für Kinder und Jugendliche in der Corona-Zeit zu unterstützen. Ein Erfahrungsbericht
- 22 **Die nachbarschaftliche Gesellschaft** Der Wert freiwilliger Nachbarschaftshilfe hat sich während der Pandemie gezeigt. Höchste Zeit, diese Art des Engagements stärker zu fördern, findet Sebastian Gallander
- 24 **Collective Impact: Gemeinsam das System verändern** Um die Wirkung von Projekten zu erhöhen, sollten öffentliche Hand, Wirtschaft und Stiftungen kooperieren, so das Credo des Konzeptes „Gemeinsam wirken“. Nun beginnt der Ansatz auch in Deutschland Fuß zu fassen
- 27 **Neue Formen für alte Bedürfnisse**
Der Deutsche Stiftungstag ist eine Institution. Wie lässt sich Europas größter Stiftungskongress ins Digitale überführen? Ein Werkstattbericht
- 30 **„Er haltt nach“** Vor fünf Jahren ist der Publizist Roger Willemsen in seiner Villa nahe Hamburg gestorben. Heute residieren hier Künstlerinnen und Künstler. Ein Hausbesuch
- 40 **Stiftungsrechtsreform jetzt?** Im Juni wird der Bundestag voraussichtlich die Stiftungsrechtsreform verabschieden. Es wäre eine gute Nachricht
- 41 **Fachbegriffe des Stiftungsrechts – verständlich erklärt** Unser Glossar hilft juristischen Laien auf die Sprünge
- 45 **Er hat sich mit dem Stiftungswesen identifiziert** Ein Nachruf auf Winfrid Freiherr von Pölnitz von und zu Egloffstein
- 46 **Die Waldschule: Klimaschutz hautnah erleben** Das Umwelt-Projekt der BayWa Stiftung macht Grundschulkinder mit dem Ökosystem Wald vertraut – und setzt dabei auf sinnliche Erfahrungen
- 48 **Personalien**
- 50 **Meldungen**
- 54 **Medien**
- 58 **Exklusiv für Mitglieder**
- 59 **Outro/Impressum**
- 60 **Abgestaubt**

Panorama

FERDINAND VON SCHIRACH

JEDER MENSCH

LUCHTERHAND

Anstifter

Neue Grundrechte für Europa

Anfang des Jahres wurde der Verein „Stiftung Jeder Mensch“ in Heidelberg gegründet. Er tritt mit nichts weniger als dem Ziel an, die Grundrechtecharta der Europäischen Union um sechs Artikel zu ergänzen. Galionsfigur und Initiator ist der Autor und Publizist Ferdinand von Schirach, der zusammen mit führenden Rechtsexpertinnen und -experten die neuen Grundsätze formuliert hat. So heißt es beispielsweise in Artikel 1 – Umwelt: „Jeder Mensch hat das Recht, in einer gesunden und geschützten Umwelt zu leben.“ Oder in Artikel 4 – Wahrheit: „Jeder Mensch hat das Recht, dass Äußerungen von Amtsträgern der Wahrheit entsprechen.“ Gleichzeitig veröffentlichte er ein begleitendes Plädoyer in Form des Buches „Jeder Mensch“. Darin vollzieht er die Geschichte der Verfassungen und Grundrechtechartas bis in die Gegenwart hinein nach und erläutert, warum es heute erneut an der Zeit ist, Grundrechte eines jeden Bürgers verbindlich festzuhalten. Als ersten Schritt will die Bewegung einen europäischen Verfassungskonvent erwirken, auf dem Abgesandte über die neuen Rechte debattieren und abstimmen können. Aktuell werden unter www.jeder-mensch.eu Unterschriften gesammelt.

»Es ist ein Missverständnis zu meinen, der Stifterwille sei klar. Um dessen Auslegung wird in den Organen und mit den Behörden gestritten.«

Prof. Dr. Stephan Schauhoff im Rechtsausschuss des Bundestages zum Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Vereinheitlichung des Stiftungsrechts

712

rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts wurden 2020 neu gegründet. Damit steigt die Zahl der Stiftungen in Deutschland auf 23.876.



Einfach selbst machen – der Weg zur passenden Geldanlage

Stiftungen brauchen Wertpapier-Investments, um auskömmliche Renditen zu erwirtschaften. Das passende Portfolio selbst zu bauen ist deshalb sinnvoll und leichter, als viele denken – wenn man einige Grundregeln beachtet. www.stiftungen.org/geldanlage-selbstgemacht



Künstlersozialabgabe – das müssen Stiftungen und gem. Organisationen beachten

Die Praxis der letzten Jahre zeigt: Nur wenige Stiftungen und gemeinnützige Organisationen sind von der Künstlersozialabgabe befreit. Durch verschärfte Prüfungen steigt die Wahrscheinlichkeit der Aufdeckung von Verstößen und damit die Möglichkeit, zu Nachzahlungen verpflichtet zu werden. www.stiftungen.org/kuenstlersozialabgabe



Lobbyregister beschlossen: Das müssen Stiftungen nun wissen

Das Gesetz zur Einführung eines Lobbyregisters kommt. Damit wird ein neuer Rahmen für das Miteinander von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft geschaffen. Ziel ist es, Transparenz und öffentliche Zugänglichkeit in Bezug auf Kontakte zu Bundesregierung und Bundesministerien herzustellen. www.stiftungen.org/lobbyregister

Drei Fragen an

Claudia Abjörnson
Stiftung Rechnen

Null oder Eins? Am liebsten die 8! Die ist mathematisch besonders spannend. Sie ist zum Beispiel Bestandteil der Fibonacci-Folge, bei der die Summe zweier aufeinanderfolgender natürlicher Zahlen die danach folgende Zahl ergibt. Die Fibonacci-Folge findet sich übrigens auch in der Natur: beispielsweise in der Anordnung der Samen in der Sonnenblumenblüte oder der Form von Schneckenhäusern.

Geht Alltagsmathematik wirklich über die Grundrechenarten hinaus? Wenn man die vier Grundrechenarten sicher beherrscht, kommt man schon gut durch das Leben. Aber Prozentrechnen und Dreisatz sollte man in seinem persönlichen „Warenkorb“ auch dabei haben, damit einfache Berechnungen wie Zinssätze oder Vertragslaufzeiten nicht zu unüberwindbaren Hürden werden.

Ihr mathematisches Lieblingstheorem? Das ist eindeutig der Freundschaftssatz – ein Lehrsatz aus dem mathematischen Gebiet der Graphentheorie. Er besagt, dass es in einem Raum, in dem je zwei Personen genau einen gemeinsamen Freund haben, eine Person geben muss, die mit allen befreundet ist. Das ist mitten aus dem Leben und zeigt: Mathematik ist überall! ←



Claudia Abjörnson
ist geschäftsführende Vorständin
der Stiftung Rechnen



Einer für alle – alle für einen

→ Gemeinsam Zusammenhalt gestalten! So lautet das Motto des Deutschen Stiftungstages, der vom 7. bis 11. Juni 2021 erstmals digital stattfindet und dem auch der Schwerpunkt dieser „Stiftungswelt“ gewidmet ist. Stiftungen kommt dabei eine herausragende Rolle zu – das macht die Soziologin Jutta Allmendinger im Interview auf den folgenden Seiten deutlich. Das Wirken von Stiftungen wiederum wäre nicht möglich ohne die vielen Millionen Engagierten in Deutschland, die sich freiwillig und unentgeltlich für andere und damit für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen.

Diesem Engagement möchten wir in der Fotostrecke unseres Schwerpunktes ein Gesicht geben. Stellvertretend für alle, die ein Ehrenamt ausüben, haben wir Menschen porträtiert, die in ihrer Freizeit anderen Menschen helfen und sie stärken. Es sind Gesichter und Geschichten, die berühren – und die zeigen: Das Engagement ist so vielfältig und divers wie unsere Gesellschaft selbst. Ob pensionierte Lehrerin oder Student, ob in Deutschland geboren oder aus einem anderen Land hierhergekommen, ob mit Einschränkung oder ohne – sie alle eint, dass sie Freude daran haben, anderen etwas zu geben, für sie da zu sein. Und dass sie dankbar sind für das, was sie von ihrem Gegenüber zurückbekommen.

GESICHTER DES ENGAGEMENTS

TIMO VOLKMANN (LINKS) UND ALPEREN sind ein eingeschworenes Team. Kennengelernt haben sich der 35-jährige gelernte Journalist und der 13-jährige Schüler vor einem knappen Jahr bei einem Treffen der Bürgerstiftung Neukölln, die im Rahmen ihres Projektes „Neuköllner Talente“ Patenschaften zwischen Ehrenamtlichen und Grundschulkindern vermittelt. Die beiden mochten sich auf Anhieb. „Timo ist einfach cool“, sagt Alperen und strahlt. Fast jede Woche machen sie gemeinsam Sport, unternehmen Ausflüge und reden – über Schule, Familie, die Welt und den Sinn des Lebens.

Wir danken allen Engagierten für ihre Bereitschaft, sich für den Schwerpunkt dieser Ausgabe porträtieren zu lassen, sowie der Bürgerstiftung Berlin und der Bürgerstiftung Neukölln für die organisatorische Unterstützung.

Mehr Informationen über die Einrichtungen, für die sich die hier Porträtierten engagieren, unter:
www.buergerstiftung-berlin.de
duke-award.de
www.flamingo-berlin.org
www.neukoelln-plus.de

„Stiftungen müssen Orte der Begegnung sein“

Zusammenhalt war schon vor Corona das große Thema der Soziologin **Jutta Allmendinger**. Warum sie der Umgang der Deutschen mit der Pandemie dennoch überrascht hat, weshalb sie findet, dass die Politik das Innovationspotenzial der Stiftungen verschenkt, und welche neue Rolle sie auf diese zukommen sieht, erzählt sie im Interview

Stiftungswelt: Frau Professorin Allmendinger, aus rein professioneller Perspektive dürfte es für Sie als Soziologin durchaus spannend sein, eine Pandemie mitzuerleben und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen zu beobachten. Was war in dieser Hinsicht Ihr überraschendstes Erlebnis im Kontext der Corona-Krise?

Prof. Dr. Jutta Allmendinger: Offen gesagt: Auf ein Real-labor – und das auch noch ohne Kontrollgruppe – hätte ich gern verzichtet. Doch klar ist: Aus soziologischer Sicht war und ist die Corona-Zeit höchst interessant. Sie ist auch auf-reißend, sie ist voller Herausforderungen für die Gesell-schaft, für die Wissenschaft, für jede und jeden von uns. Überrascht hat mich, wie sehr sich die allermeisten Men-schen zusammenreißen. Wie sie täglich um ihre Conte-nance kämpfen und versuchen, sich irgendwie zum Wohle der Gesellschaft zu verhalten. Oft denke ich dann: „Wow. Das hat Anerkennung verdient.“

Warum hat Sie dieses Verhalten der Menschen über-rascht? Weil sie in sehr unterschiedlichem Maß von der Pandemie und ihren Auswirkungen betroffen sind: die Al-ten anders als die Jungen, Menschen mit Kindern anders als jene ohne Kinder, Kranke anders als Gesunde. Dass die weit überwiegende Mehrheit der Menschen bei aller unterschied-lichen Betroffenheit dennoch ein ähnliches Verhalten zeigt, das finde ich schon erstaunlich. Denn die Krise hat ja, anders als viele diagnostiziert haben, die Leute nicht gleichgemacht, im Gegenteil. Sie hat sie von Anfang an ungleich getroffen. Und sie hat für die verschiedenen gesellschaftlichen Grup-pen ganz unterschiedliche Folgen.

Wie oft in Krisenzeiten, in denen eine Spaltung der Gesellschaft droht, wird derzeit gern ihr Zusammenhalt beschworen. Sie haben dem Thema im vergangenen Jahr ein eigenes Buch gewidmet: „Die Vertrauensfrage. Für eine neue Politik des Zusammenhalts“. Dabei hat dieser Begriff meinem Empfinden nach etwas Vages, schwer Greifbares. Das finde ich überhaupt nicht. Für mich hat Zusammenhalt etwas sehr Greifbares. Man kann ihn sehen, man kann ihn erfahren, man kann ihn sogar gut messen. Für mich hat Zusammenhalt ganz viel mit Vertrauen zu tun. Vertrauen wiederum setzt so etwas wie eine minimale Kenntnis von anderen, uns fremden Menschen voraus. Eine gängige Definition des Begriffs aus der Anfangszeit der Sozialwissenschaften besagt: Vertrauen beruht darauf, belastbare Hypothesen über das Verhalten anderer aufstellen können. Diese Definition fand ich immer sehr eindrücklich. Ein Beispiel: Wenn man eine Straße entlanggeht, kann man sehen, wie die Leute laufen, wie sie schauen, wie sie Kontakt aufnehmen oder eben nicht, und daraus seine Schlüsse ziehen. Im Umkehrschluss bedeutet das: Um Erfahrungswissen über seine Mitmenschen zu sammeln, muss man rausgehen. Wenn man die ganze Zeit zu Hause sitzt und dort auch arbeitet, wie es die meisten von uns derzeit tun, hat man gar nicht die Möglichkeit, Erfahrungswissen über die anderen zu sammeln.

Sie haben vorhin gesagt, dass sich Zusammenhalt messen lasse. Wie das? Indem man die Menschen fragt, was sie über andere denken, und diese Ansichten mit dem abgleicht, was die anderen tatsächlich tun. So haben wir es im Rahmen unserer sogenannten Vermächtnisstudie gemacht, die die Grundlage für das Buch „Die Vertrauensfrage“ ist. Je größer die Diskrepanz zwischen der Prognose des Verhaltens anderer und deren tatsächlichem Verhalten, desto geringer das gegenseitige Vertrauen, desto schwächer der gesellschaftliche Zusammenhalt.

Was haben Sie über den Zusammenhalt der Deutschen herausgefunden? Dass es insgesamt gar nicht so schlecht um ihn bestellt ist. Bei vielen Themen konnten wir diesen angeblichen Vertrauensriss, von dem so oft die Rede ist, nicht feststellen. In anderen Bereichen hingegen kommen die Menschen schon zu deutlichen Fehleinschätzungen. Da sagen sie über ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger etwas ganz anderes, als diese über sich selbst sagen. Das betrifft vor allem die Themen Familie, Arbeit, Gesundheit und Digitalisierung. Und: Das Gefühl des Gemeinsamen, das „Wir“-Gefühl, beschränkt sich zu sehr auf die eigene Familie, auf Freunde und nahe Bekannte. Es ist weniger asso-

ziiert mit Europa, mit Deutschland oder mit größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen. Als Kitt für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft reicht dieses „kleine Wir“, wie wir es genannt haben, aber nicht aus.

Gilt diese Diagnose für alle gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen? Nein. Gebildete Menschen, die viel gereist sind, sich in den öffentlichen Raum wagen, schaffen es viel eher, Brücken zu bauen zwischen ihren verschiedenen „kleinen Wirs“. Das gilt übrigens auch für Menschen, die sich gesellschaftlich engagieren. Bei ihnen ist der persönliche Radius größer und damit auch das zwischenmenschliche Vertrauen stärker ausgeprägt.

„Das Gefühl des Gemeinsamen, das ‚Wir‘-Gefühl, beschränkt sich zu sehr auf die Familie, auf Freunde und nahe Bekannte.“

Also ist die Vertrauensfrage auch eine Bildungsfrage?

Auf jeden Fall. Ein Ergebnis unserer Studie, deren Daten aus den Jahren 2018/2019 stammen, finde ich geradezu erschreckend: Es sind vor allem Personen mit niedriger Bildung, die anderen misstrauen. Ein Teufelskreis: Weil sie sich von der Gesellschaft abgelehnt fühlen, ziehen sich diese Menschen in ihr privates Umfeld zurück und sind dadurch noch schlechter erreichbar – für die Politik wie auch für die Zivilgesellschaft.

Nun liegt das öffentliche Leben seit über einem Jahr fast brach. Wenn man Ihrer These folgt, dass es des öffentlichen Raumes bedarf, um ein Gemeinschaftsgefühl über den eigenen Freundeskreis hinaus zu entwickeln, dürfte die derzeitige Situation toxisch sein für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Erleben wir gerade eine Blütezeit des „kleinen Wir“, eine Art zweites Biedermeier? Natürlich führt die Rückverlegung der Erwerbsarbeit in den privaten Raum, wie wir sie mit dem Homeoffice derzeit erleben, dazu, dass man sich zurückzieht in die eigene Wohnung. In dieser Wohnung wird gearbeitet, haben die Kinder zu lernen, isst man, liebt sich, macht

einfach alles. Man kann das Biedermeier nennen oder auch Re-Feudalisierung der Bildung, Re-Traditionalisierung der Geschlechterrollen. Und nein, Biedermeier im Jahr 2021 ist nicht der Weg in die Zukunft. Es bietet einer diversen und globalen Gesellschaft wie der unseren nicht das Gerüst, das wir brauchen, um die nächsten Krisen, die noch größer sein könnten als die Corona-Krise, zu bestehen. Dafür braucht es tatsächlich ein „großes Wir“, dafür braucht es die Verständigung über unterschiedliche soziale Kreise hinweg.

*„Stiftungen agieren heute
viel abgestimmter, quasi
konzertant, als früher.“*

Welche Krisen meinen Sie? Zuallererst die Klimakrise, deren Lösung nicht zuletzt einen tiefgreifenden Umbau unserer Wirtschaft erfordert. Aber auch die sich abzeichnende gesellschaftliche Krise, das Auseinanderbrechen sozialer Gruppen in Corona-Verlierer auf der einen und Corona-Gewinner auf der anderen Seite. Und dann natürlich die Herausforderungen auf der internationalen Ebene, denken Sie etwa an die neue Geopolitik Chinas. Da stehen wir vor gewaltigen Aufgaben. Und wir werden diese Krisen nicht meistern können, wenn wir uns ins Private zurückziehen und uns von allem, was wir nicht kennen, abschotten.

Andererseits war die Politik der vergangenen Monate nicht gerade dazu angetan, das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in ein übergeordnetes gesellschaftliches Ganzes zu stärken – man denke etwa an die Maskenaffäre oder das monatelange Impfbakel. Kommt der Zivilgesellschaft und insbesondere Stiftungen in einer Zeit, in der die Politik in einer Vertrauenskrise steckt, neue Bedeutung zu? Stiftungen hatten schon immer eine ganz große Bedeutung. Natürlich können sie die Politik nicht ersetzen. Stiftungen sind dazu da, zu helfen, wenn es brennt. Und sie können mit ihren Programmen und Projekten exemplarisch Wege aufzeigen, in welche Richtung sich eine Gesellschaft mit ihren jeweiligen Ressourcen entwickeln kann und sollte. Die Frage ist nur, warum sich diese Bedeutung nicht in einer breiteren Umsetzung wegweisender Stiftungsprojekte in der Fläche zeigt. Aus Amerika, wo ich eine Zeit lang studiert und gearbeitet habe, kenne ich das ganz anders.

Inwiefern? In den USA versucht die Politik, von den Modellprogrammen, die von Stiftungen entwickelt und erprobt wurden, zu lernen. Voraussetzung ist natürlich, dass diese Programme evaluiert wurden. Nur wenn die Wirkung eines Stiftungsprogramms gemessen wird, weiß man ja, ob eine Veränderung ursächlich auf dieses Programm zurückzuführen ist. Sobald es aber eine solche Evaluation erfolgreich durchlaufen hat, wird es von der Politik aufgegriffen und großflächig umgesetzt. In Deutschland hingegen sind wir davon noch weit entfernt.

Woran liegt das? Ein Grund ist sicherlich, dass es bei uns sehr viel mehr Ressentiments gegenüber Feldversuchen gibt, aus denen sich Kausalschlüsse ziehen lassen, als in den USA. Ein Beispiel: Um herauszufinden, welche Auswirkungen die Schulausstattung auf den Bildungserfolg hat, wurden die Schülerinnen und Schüler einer US-amerikanischen Schule in zwei Gruppen geteilt: Die eine Gruppe bekam zusätzliche Lernmittel, der anderen wurden sie vorenthalten. Ich wollte etwas Ähnliches einmal im Rahmen eines Schülerprojekts der Komischen Oper Berlin machen. Doch dagegen gab es massive Vorbehalte.

Solche kulturellen Unterschiede sind das eine. Andererseits müsste es doch gerade in Krisenzeiten wie diesen auch in Deutschland möglich sein, die Politik dazu zu bewegen, innovative Stiftungsprojekte wahrzunehmen und großflächig umzusetzen. Das sehe ich genauso. Natürlich haben Stiftungen begrenzte Mittel und spezifische Aufträge. Doch wenn sie ihre Programme evaluieren, wenn sie in ihrem Vorgehen transparent sind und zeigen, wie sie bestimmte Ziele erreicht haben, dann sollte die öffentliche Hand das nicht einfach nur dankend – und letztlich schulterzuckend – zur Kenntnis nehmen. Genau das aber passiert leider immer noch viel zu oft. Und ich denke, dass der Bundesverband Deutscher Stiftungen eine wichtige Rolle dabei spielen könnte, dass sich das ändert.

Wie meinen Sie das? Ich finde, er könnte als Verband, als Interessensorganisation aller Stiftungen, eine klarere Sprache sprechen und an die Politik deutlich adressieren, welche Stiftungsprojekte gut funktioniert haben. Er könnte die Politik stärker fordern, und zwar mit Ergebnissen, die die vielen Stiftungen in Deutschland vorgelegt haben. Und so darauf hinwirken, dass sie übernommen und in der Fläche umgesetzt werden.

A portrait of a young woman with shoulder-length wavy brown hair, wearing a yellow knitted beanie and a dark blue jacket. She is standing in front of a glass window that reflects a street scene with a car and buildings. The jacket has a small logo on the left chest and a tag on the bottom right that says 'SALICUR'.

GESICHTER DES ENGAGEMENTS

CHARLOTTE WEBER-SPANKNEBEL engagiert sich im Projekt „Neuköllner Talente“ als Patin eines Grundschülers aus dem Kiez. Ziel des Projekts der Bürgerstiftung Neukölln ist es, bildungsbenachteiligten Kindern neue Erfahrungsräume und sinnvolle Arten der Freizeitgestaltung zu vermitteln. Charlotte und der siebenjährige Gebriil kennen sich seit anderthalb Monaten. Sie haben schon zusammen Kekse gebacken und sind auf dem Tempelhofer Feld Inlineskates gefahren. Mit einem Kind durch Neukölln zu laufen, findet Charlotte spannend. Denn dadurch lerne sie ihren Kiez aus einer ganz anderen Perspektive kennen, sagt die 25-Jährige.



**GESICHTER DES
ENGAGEMENTS**

TOMMASO DIDONE

ist wie Timo (siehe Seite 7) und Charlotte (siehe Seite 11) ehrenamtlicher Pate im Projekt „Neuköllner Talente“ der Bürgerstiftung Neukölln. Seinem Patenkind Hamudi hilft er bei den Mathe-Hausaufgaben, sie spielen Fußball, gehen Pizza essen, einmal waren sie im Kino. Tommaso machen die Treffen viel Spaß; er sei für Hamudi Vertrauens- und Autoritätsperson zugleich, sagt er. Gern würde er mit ihm in den Zoo gehen oder ihm vom Fernsehturm am Alexanderplatz aus Berlin von oben zeigen. Aber noch traut sich der Zwölfjährige nicht aus seinem Kiez.

Wie soll das konkret aussehen? Zum Beispiel in Form eines gemeinsamen Papiers, in dem ganz konkret aufgezeigt wird, was Stiftungen leisten können und welche Rahmenbedingungen sie dafür vonseiten der Politik benötigen. Natürlich sollten die Stiftungen auch andere Wege suchen, um mehr Schlagkraft zu entwickeln und ihre Projekte stärker in die Fläche zu tragen. Und da passiert ja auch so einiges.

Inwiefern? Meiner Beobachtung nach wissen Stiftungen heute sehr viel mehr voneinander und agieren viel abgestimmter, konzertant quasi, als früher. Sie treten auch viel weniger gegeneinander auf, als das früher der Fall war, schließen sich vielmehr oft in gemeinsamen Projekten zusammen. Interessant finde ich auch, dass sie heutzutage weniger politisiert sind, weniger an spezifisch politischen Interessen ausgerichtet sind als früher. Die Bandbreite unterschiedlicher Stiftungen ist meiner Wahrnehmung nach größer geworden, sie sind nicht mehr so ideologisch normativ aufgestellt wie noch vor 30 Jahren.

Laut einer Online-Umfrage des Bundesverbandes unter Stiftungen vom Herbst 2020 konnten Stiftungen zumindest der ersten Pandemiewelle vergleichsweise gut standhalten. Was meinen Sie, wie sich die Corona-Zeit längerfristig auf den Stiftungssektor auswirken wird? Sicherlich wird sich die Stiftungslandschaft verändern. So wie es in den verschiedenen Wirtschaftsbranchen Gewinner und Verlierer der Corona-Krise gibt, so wird es auch unter den Stiftungen Gewinner und Verlierer geben. Manche werden sich halten können, andere nicht. Abgesehen davon gibt es nicht wenige Menschen, die von der Pandemie finanziell profitiert und unglaubliche Gewinne gemacht haben. Darunter befinden sich sicherlich auch potenzielle Stifterinnen und Stifter. Zumindest hoffe ich, dass einige von denen, die durch die Corona-Krise reich geworden sind, Stiftungen gründen werden.

Diese neuen Stiftungen werden voraussichtlich auf eine tiefgreifend andere zivilgesellschaftliche Landschaft stoßen, als wir sie bislang kannten. Denn viele ihrer Akteure sind bereits jetzt in ihrer Existenz bedroht und werden die Corona-Krise möglicherweise nicht überleben. Wie können Stiftungen in einem solchen Umfeld noch wirken? Müssen sie sich womöglich künftig ganz anders aufstellen als bisher? Stiftungen müssen, wie auch die Wissenschaft, stärker in den gesellschaftlichen Raum hineinwirken und schauen, dass sie die Menschen auch wirklich erreichen mit dem Kapital, das sie haben. Wichtig ist, dass es eine Verbindung zwischen den Stiftungen und den Menschen, der Gesellschaft, gibt. Da darf das Band nicht verloren gehen, da muss es Foren der Begegnung, auch von Stiftungsseite aus, geben.

Warum ist das so wichtig? Weil viele Institutionen, die traditionell solche Orte der Begegnung waren, in den vergangenen Jahren enorm an gesellschaftlicher Bedeutung und Bindungskraft verloren haben. Denken Sie etwa an die Kirchen, die unter massivem Mitgliederschwund leiden, oder auch an die sogenannten Volksparteien, die ebenfalls stark an Zuspruch verlieren. Wir brauchen doch zumindest noch die Stiftungen als einen Ort, an dem Menschen zusammenkommen. Das sehe ich als Aufgabe der Stiftungen: Menschen zusammenzubringen, „Enabler“ zu sein, eine „Helping Hand“ – und damit zu diesem „großen Wir“ beizutragen, über das wir vorhin sprachen.

Dank des neuen Impftempos zeichnet sich ein mögliches baldiges Ende der Pandemie in Deutschland ab. Glauben Sie, dass wir als Gesellschaft dann etwas aus dieser Ausnahmeerfahrung gelernt haben werden? Ich kann nur hoffen, dass wir uns zweierlei aus der Erfahrung der Corona-Krise bewahren werden: das gestiegene Vertrauen in die Wissenschaft; und die Erkenntnis, dass wir sehr viel stärker voneinander abhängen, als wir das vor dieser Krise geglaubt haben. Die frühere britische Premierministerin Margaret Thatcher hat einmal gesagt: Die Gesellschaft gibt es nicht, es gibt nur Individuen. Man mag vom derzeitigen Premier Boris Johnson halten, was man will. Aber wenn er sagt, dass uns Corona gezeigt habe, dass es die Gesellschaft gibt, dann bringt das sehr schön die Lernkurve zum Ausdruck, die wir in dieser Krise absolviert haben. Meine große Hoffnung ist, dass wir diese Lektion nie vergessen werden. ←

Interview Nicole Alexander



Über die Gesprächspartnerin Prof. Dr. h. c. Jutta Allmendinger, Ph.D., ist seit 2007 Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) und Professorin für Bildungssoziologie und Arbeitsmarktforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2012 ist sie außerdem Honorarprofessorin für Soziologie an der Freien Universität Berlin.



**GESICHTER DES
ENGAGEMENTS**

ANGELIKA SCHILLING

ist seit 20 Jahren als Ehrenamtliche bei der Bürgerstiftung Berlin aktiv und gehört seit zwölf Jahren dem Vorstand an. Aus ihrer langjährigen Erfahrung weiß die 64-Jährige, wie wichtig es ist, dass Ehrenamtliche Anerkennung für ihr Engagement erfahren. Neben dem Projekt „Zauberhafte Physik“, das bei Berliner Grundschulkindern auf spielerische Weise Begeisterung für die sogenannten MINT-Fächer wecken soll (siehe auch Seite 19), obliegt ihr im Vorstand die Ehrenamtspflege.

Der Fuggerei-Code

Seit einem halben Jahrtausend bietet die Fuggerei in Augsburg Menschen in schwierigen Lebenssituationen eine soziale Heimat – und trägt damit zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Anlässlich des 500-jährigen Jubiläums soll das Erfolgsmodell nun auch in anderen Ländern Wirklichkeit werden. Über einen Stiftungszweck für die ganze Welt

Von **Astrid Gabler**

→ Den Begriff des gesellschaftlichen Zusammenhalts definiert wohl jeder und jede für sich ein bisschen anders. Der eine ist schon zufrieden, wenn man sich freundlich grüßt und weiß, dass der Nachbar zuverlässig ein Paket entgegennimmt. Andere sind in Nachbarschaftsinitiativen aktiv oder haben ein Ehrenamt übernommen. Auch viele Stiftungen engagieren sich im Bereich der Chancengleichheit bzw. Teilhabe und tragen so zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Darüber hinaus sind sie auch Treiber in Politik und Gesellschaft.

Jede noch so kleine Initiative ist wichtig, um den aktuellen und künftigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen. Stiftungen tun dies im wahrsten Sinne des Wortes nachhaltig, denn sie sind per se auf Ewigkeit angelegt. So manche Stiftung hat ihr Wirken bereits vor vielen hundert Jahren begonnen – ganz nach dem Willen und den Vorstellungen ihres Stifters. So wie vor 500 Jahren am 23. August 1521: Damals stiftete der Augsburger Kaufmann und Bankier Jakob Fugger „auf ewig“ eine soziale Heimat für Bedürftige seiner Stadt: In der nach ihm benannten Sozialstiftung, der Fuggerei, bot er ihnen ein sicheres und bezahlbares Dach über dem Kopf, das ihnen die Chance auf ein gelingendes Leben gab – und bis heute gibt.

Wie alles begann

Vor 500 Jahren waren in Augsburg viele Handwerker und Tagelöhner samt ihren Familien von Armut bedroht. Jakob Fugger entschied sich zu handeln und konzentrierte sich mit seiner Stiftung auf die sogenannten Hausarmen: Menschen, die von ihrer Arbeit kaum leben konnten, aber nicht Betteln gingen. Als „würdige“ Arme wurden sie teils in Armenhäusern mit Almosen versorgt. Denn öffentliche Bettler galten als „unwürdige“ Arme und standen damals wegen ihrer großen Zahl unter strenger Aufsicht der Stadt.

So leistete Jakob Fugger gezielt Hilfe zur Selbsthilfe. 300 Menschen fanden damals in seiner Fuggerei ein Zuhause. Bedenkt man, dass Augsburg zur damaligen Zeit nur 30.000 Einwohner hatte, wird schnell klar, dass er das damalige Sozialsystem auf einen Schlag deutlich entlastete. Als Bewohner der Fuggerei waren die Hausarmen von der Sorge um ein Dach über dem Kopf befreit, konnten als Familie beieinanderbleiben und durch ihre Arbeit wieder auf die Beine kommen.

Jakob Fugger sah sich immer als Bürger seiner Heimatstadt Augsburg. Für ihn war die Stiftung der Fuggerei eine logische Konsequenz und ein Dienst an seinen Mitbürgerinnen und -bürgern. Es war eine Art Gegenleistung oder anders gesagt: ein Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in seiner Stadt.

Auch wenn er zu den reichsten und erfolgreichsten Persönlichkeiten seiner Zeit zählte, begegnete Jakob Fugger laut historischen Chroniken den Menschen auf Augenhöhe. Deshalb war es ihm wichtig, dass die Bedürftigen nicht ganz ohne Gegenleistung wie Almosenempfänger in der Fuggerei leben. Im Stiftungsbrief legte er als Gegenleistung drei Gebete am Tag und einen Rheinischen Gulden im Jahr fest – damals etwa der Wochenlohn eines Handwerkers. Und bis heute ist es bei diesem Obolus geblieben: 88 Cent müssen die Bewohnerinnen und Bewohner im Jahr bezahlen, nur die Nebenkosten wie Strom oder Heizung müssen von ihnen selbst getragen werden.

Das Jubiläum der Fuggerei

Vor 500 Jahren, am 23. August 1521, gründete der Kaufmann Jakob Fugger in Augsburg die heute älteste bestehende Sozialsiedlung der Welt – die nach ihm benannte Fuggerei. Aus Anlass dieses Jubiläums findet ab dem 23. August 2021 in Augsburg ein Programmfestival statt. Weitere Informationen unter www.fuggerei-next500.de

Die Bewohner sind der Fuggerei dankbar, dass sie ihnen die Sicherheit einer Wohnung und damit die Chance auf ein gelingendes Leben gibt. In der Fuggerei können sie aufatmen, zur Ruhe kommen, das Leben neu anpacken und genießen. Und sie freuen sich, dass sie Jakob Fugger mit den drei Gebeten etwas zurückgeben können – auch das gehört zu einer Begegnung auf Augenhöhe: dass man sich bedanken kann. Und schließlich war Jakob Fugger der festen Überzeugung, dass er sein Vermögen von Gott empfangen hat – und er wollte auf Erden etwas davon zurückgeben. Denn er war sich sicher: Ohne Gottes Willen hätte er nie so reich werden können.

Die Fuggerei heute

Bis heute leben in der Fuggerei bedürftige Augsburger Bürgerinnen und Bürger katholischen Glaubens. Ein tiefer Einschnitt war die schwere Bombardierung Augsburgs im Februar 1944, bei der auch die Fuggerei zerstört wurde. Seit ihrem Wiederaufbau haben rund 1.400 Menschen in einer der 140 Wohnungen eine soziale Heimat gefunden – im Schnitt lebten sie dort jeweils rund 14 Jahre. Dabei wurden die Aufnahmekriterien immer wieder an das jeweils herrschende Ausmaß der Bedürftigkeit angepasst.

So war in den Jahren nach den beiden Weltkriegen die Fuggerei nur Älteren zugänglich, da aufgrund der hohen Bewerberzahlen in Zeiten dramatischer Wohnungsnot schlicht Prioritäten gesetzt werden mussten. In der Nachkriegszeit änderte sich die strukturelle Armut zunehmend, und nach der Einführung der Hartz-IV-Gesetzgebung wurden ab 2008 auch wieder junge Familien und vor allem Alleinerziehende in der Fuggerei auf-

genommen. Bis heute ist die Nachfrage nach einer Wohnung in der Sozialsiedlung ungebrochen hoch – mit seit einigen Jahren steigender Tendenz.

Was Jakob Fugger in Augsburg erschaffen hat, sorgte übrigens schon vor 500 Jahren weit über die Grenzen Augsburgs hinaus für Staunen. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg gab es an anderen Orten Bestrebungen, die Fuggerei nachzuahmen. Sogar aus Äthiopien kam eine Delegation, um sich die Sozialsiedlung anzusehen. Doch alle bisherigen Versuche wurden nicht weiterverfolgt. Denn auch, wenn es so einfach wirkt: Die Fuggerei basiert auf einem außerordentlichen Konzept, das offensichtlich nicht so einfach zu kopieren ist.

Next 500:

Soziale Heimat vielfältigen

Dabei war offensichtlich genau dies der Wunsch des Stifters: dass seine Fuggerei Nachahmer findet. Denn in eine Steintafel über einem der Tore der Fuggerei ließ er die Worte „in exemplum“ schreiben – und wollte damit zum Ausdruck bringen, dass seine Gründung der Sozialsiedlung auch andere zu Freigebigkeit inspirieren sollte.

Daher hat sich die Familie Fugger zum Jubiläum der Fuggerei im August 2021 das Ziel gesetzt, nicht nur auf 500 Jahre Stiftungsgeschich-

te zurückzublicken, sondern auch 500 Jahre in die Zukunft zu schauen. „Wir möchten das Unkopierbare als Impuls in die Welt senden, um Menschen auf der ganzen Welt die Möglichkeit zu geben, durch eigene Kraft wieder auf die Beine zu kommen“, sagt Maria Elisabeth Gräfin Thun-Fugger, Vorsitzende des Fuggerschen Familienseniocrats. „Also verdichteten wir die Bestimmungen im Stiftungsbrief von Jakob Fugger zu einer DNA der Fuggerei und haben diese in modernen Worten im Fuggerei-Code zusammengefasst.“

Was einfach klingt, war ein langer, schwieriger und diskussionsreicher Prozess, an dem zahlreiche Experten beteiligt waren. Das Ergebnis sind drei Sätze, die es in sich haben. Denn sie stellen die Grundlage dar, um das Augsburger Modell erfolgreich in die Welt zu tragen und überall „Fuggereien der Zukunft“ entstehen zu lassen. Dieser sogenannte Fuggerei-Code lautet:

„Dieser Ort ist ein kuratierter Lebensraum für die Ewigkeit. Für eine minimale spirituelle und monetäre Gegenleistung ermächtigt die Stiftung Bedürftige aus der Region, ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu führen. Das Konzept der Fuggerei setzt Maßstäbe seit 1521.“

Hinter jedem Wort steckt eine tiefere Bedeutung, deren Essenz die Grundlage für soziale Innovationen auf der ganzen Welt sein soll. So bezeichnet die Formulierung „dieser Ort“ mehr als eine Wohnung. Es ist ein Lebensraum, in dem sich die Menschen entfalten können und

die Möglichkeit bekommen, sich eine Existenz aufzubauen. Es ist unbedingt notwendig, dass dieser Ort ein „kuratierter Lebensraum“ ist. Das gibt nicht nur finanzielle Sicherheit, sondern stellt zugleich klar, dass ein Entscheidungsgremium Veränderungen und Anpassungen vor Ort begleitet. „Wenn die Administration nicht vor Ort ist, die Stimmungen und Probleme der Bewohner nicht auf- und annimmt, dann kann das Konzept der Fuggerei nicht funktionieren“, erklärt Wolf-Dietrich Graf von Hundt, Administrator der Fuggerschen Stiftungen. „Das erleben wir hier in Augsburg jeden Tag.“

Was schon für Jakob Fugger essenziell war, hat auch in den Fuggerei-Code Einzug gehalten: „für die Ewigkeit“. Es geht nicht darum, schnell und billig viele Wohnungen hochzuziehen. Es geht darum, Verantwortung für die Zukunft von Anfang an mitzudenken. Das beginnt bei einer nachhaltigen finanziellen Grundlage. Es bedeutet aber auch, nachhaltige und langlebige Materialien zu verwenden.

Man hätte die zerstörte Fuggerei nach der Bombennacht im Februar 1944 auch aufgeben können. Doch die damals Verantwortlichen waren sich der Bestimmung „für die Ewigkeit“ bewusst und haben die Fuggerei neu und sogar noch größer als ursprünglich wiederaufgebaut.

Aus den drei Gebeten am Tag ist die „spirituelle Gegenleistung“ geworden. „Wir wollten die Gegenleistung vom katholischen Glauben lösen und das Transzendente deutlich machen“, erklärt Graf von Hundt. Denn die Spiritualität müsse zum Ort und Wertesystem passen, an dem sich die Fuggerei der Zukunft befindet. Der Grundgedanke allerdings bleibt: den

Menschen die Möglichkeit zu geben, ihrem Stifter Danke sagen zu können. „Das hat etwas mit Würde und Augenhöhe zu tun“, so Graf von Hundt. Aus diesem Grund ist auch die „monetäre Gegenleistung“ im Fuggerei-Code verankert: Auch Menschen in schwierigen Lebenslagen ist es wichtig, nichts geschenkt zu bekommen, sondern für ihren Wohnraum mit einer Gegenleistung zu bezahlen.

„Aus der Region“ heißt, dass man nicht gebürtig aus der Umgebung einer Fuggerei der Zukunft kommen muss, aber mit der Region, in der sie steht, verwurzelt sein sollte. „Selbstbestimmt“ ist ein Terminus, der von Jakob Fugger selbst stammen könnte: Denn die Hilfe zur Selbsthilfe auf dem Weg in ein Leben, in dem man selbst bestimmt, wohin es gehen soll, war für ihn ein wichtiges Ziel seiner Stiftung.

Maßstäbe seit 1521

Dass „Würde“ eine wichtige Rolle spielt, zeigt sich in der heutigen Fuggerei in ganz unterschiedlicher Weise. Zum Beispiel in der Architektur: Jeder Bewohner hat einen eigenen Eingang, seine eigenen vier Wände, seinen geschützten Bereich. Und: Die Wohnungen sind groß – so groß, dass auch eine Familie mit Kindern darin Platz findet und früher ein Handwerker dort seinem Beruf nachgehen konnte.

Der Schlusssatz des Fuggerei-Codes – „Das Konzept der Fuggerei setzt Maßstäbe seit 1521“ – soll deutlich machen: Was im 16. Jahrhundert mitten in Augsburg entstand, ist alles andere als Mittelmaß. Hier wurden schon vor Hunderten von Jahren Innovationen angestoßen und umgesetzt – und so soll es auch weitergehen.

Natürlich muss auch die Frage gestellt werden, ob wirklich an jedem

Ort dieser Welt auf Basis dieses Codes eine Fuggerei entstehen kann. Es kann sicherlich auch Regionen geben, in denen eine Fuggerei nicht möglich ist – etwa in Diktaturen oder in Ländern mit Kastensystem. Wo Menschen unterdrückt oder nach ihrer Herkunft in verschiedene Kasten eingeteilt werden, scheint ein selbstbestimmtes Leben kaum möglich.

Und genau dies – ein selbstbestimmtes Leben – ist es, was Jakob Fugger den Menschen zurückgeben wollte. Dass seine Idee nach 500 Jahren ein Zukunftsmodell ermöglicht, würde ihn sicher stolz machen – und wer weiß, ob er mit seiner Formulierung „in exemplum“ nicht genau diese Vision verband. Wenn nun wirklich auf Basis des Fuggerei-Codes weltweit weitere Sozialsiedlungen entstehen sollten, hat sich der Impuls von Jakob Fugger mehr als bewährt. Er hat etwas zurückgegeben – an die Gesellschaft. In einer Stiftung. Und in einer Idee für viele Generationen – in den nächsten 500 Jahren vielleicht nicht nur in Augsburg, sondern auf der ganzen Welt. ←



Über die Autorin **Astrid Gabler** ist Leiterin Kommunikation und Programme der Fuggerschen Stiftungen.

Ein Fonds

für Hamburg

Der Gemeinschaftsfonds „Hamburger Spielräume für Kinder, Jugendliche und Familien“ ist ein Paradebeispiel für schnelles und gemeinsames Stiftungshandeln. Über ein wirkungsvolles Instrument im Kampf gegen die Corona-Krise

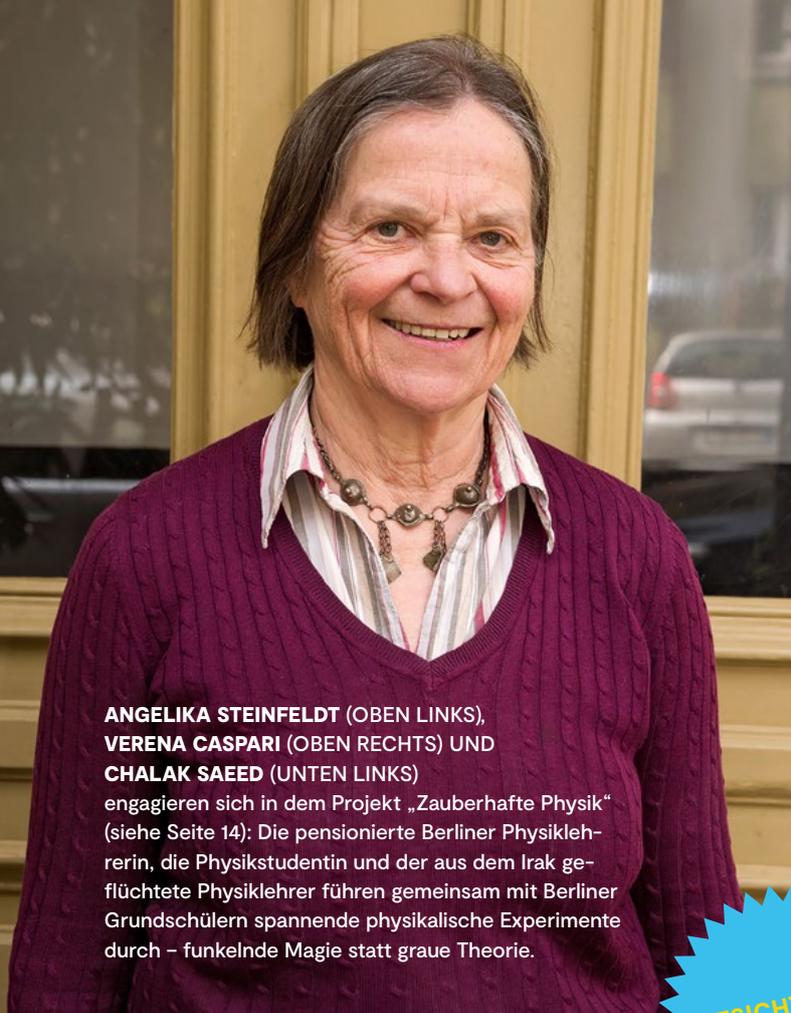
Von Rüdiger Ratsch-Heitmann

→ Wie sieht das Leben eines Jugendlichen im Frühling 2021 aus? Der Alltag eines Jungen etwa, der im Hamburger Osten aufwächst, einem Neubaugebiet, das einmal die größte Flüchtlingsunterkunft Deutschlands war? Nennen wir ihn Mohammed. Aber er könnte auch Tim oder Yaris heißen. Er ist 13 Jahre alt, lebt mit seinen Eltern und zwei Geschwistern in einer Zweizimmerwohnung und verbringt seine Nachmittage oft im Jugendclub „Gleis 1“ – normalerweise. Denn jetzt ist der Jugendclub wegen Corona geschlossen, genauso wie die Schwimmhalle und der Fitnessclub. Nur eine Einrichtung hat stets geöffnet: Der „Kiez-Garten“ auf dem Gelände einer nahe gelegenen Schrebergartensiedlung. Hinter einem bunt gestrichenen Eingangstor findet man ein Holzhaus und Hochbeete, ein Gartencafé und einen Grillplatz sowie eine Holzwerkwerkstatt. Es sind Wege angelegt, mit Rindenmulch bedeckt. Mohammed

trägt eine warme Jacke und Mütze, es ist kalt an diesen Frühlingstagen. Er ist trotzdem jeden Tag hier. Warum? Was kann man hier erleben?

Mohammeds Lächeln lässt sich hinter seiner Atemschutzmaske nur erahnen, aber seine Augen leuchten, als er sagt: „Jede Menge. Es ist super hier!“ Er habe mit seiner Angelgruppe Kanus repariert, erzählt er. Und er gehe mit ihnen angeln, auch wenn es kalt ist. Er backe mit Freunden auch im Winter Pizza. Und wenn es wärmer wird, wollen sie Gemüse in den Hochbeeten anbauen und nach der Ernte gemeinsam zubereiten. Er habe aber auch einen Bumerang selbst gebaut und Pläne für eine Seifenkiste im Kopf. Die Liste ist lang und während man Mohammed zuhört, wird schnell klar: Der „Kiez-Garten“ ist für den Jungen nicht irgendein Ort. Er ist sein Rettungsanker in der Pandemie.

Es scheint, es sind in diesen Zeiten viele kleine Dinge, die einen großen Unterschied machen: Für die Gestaltung der genannten, stets unter Beachtung der Hygiene- und Abstandsregeln durchgeführten Outdoor-Aktivitäten hätten dem TSG Bergedorf, dem Träger des Projekts „Kiez-Garten“, jegliche Mittel gefehlt. Es gibt keine Geldtöpfe für solche Extras, für warme Angelkleidung, für einen Pizzaofen oder für den Rindenmulch, der die Anlage auch bei schlechtem Wetter zugänglich macht. „Als wir von dem Fonds ‚Hamburger Spielräume‘ hörten, waren wir hellauf begeistert“, sagt Carola Kludasch, die Leiterin des „Kiez-Gartens“. „Die Kinder und Jugendlichen hatten gleich jede Menge Ideen für Spiel und Spaß, den man draußen haben kann.“



**ANGELIKA STEINFELDT (OBEN LINKS),
VERENA CASPARI (OBEN RECHTS) UND
CHALAK SAEED (UNTEN LINKS)**

engagieren sich in dem Projekt „Zauberhafte Physik“ (siehe Seite 14): Die pensionierte Berliner Physiklehrerin, die Physikstudentin und der aus dem Irak geflüchtete Physiklehrer führen gemeinsam mit Berliner Grundschulern spannende physikalische Experimente durch – funkelnde Magie statt graue Theorie.



**GESICHTER DES
ENGAGEMENTS**



HENRIETTE DRUBA
ist über Bekannte zum Mentoring-Projekt der Bürgerstiftung Neukölln gekommen, weil sie den Austausch mit anderen gesucht hat. Ihre Mentee Assauer ist 16 Jahre alt und stammt aus dem Irak. Es habe Zeit gebraucht, um Vertrauen aufzubauen, erzählt die 28-Jährige. Heute seien sie fast wie Schwestern.

Die Gründung des Gemeinschaftsfonds „Hamburger Spielräume für Kinder, Jugendliche und Familien“ hat augenscheinlich einen Nerv getroffen. Seit Juni 2020 wurden in bisher drei Förderrunden 234 Anträge bewilligt und 490.000 Euro ausgeschüttet. Unter den Antragstellern befanden sich gemeinnützige Träger der Umweltbildung, Stadtteilkulturzentren, Bauspielplätze, Bürgerhäuser. Es gab Projekte wie Gewächshäuser oder Freiluftkinderzimmer und viele Reisen und Ausflüge, darunter Tagesfahrten an die Ostsee oder in Vergnügungsparks. Es wurden Mittel für kulturelle Bildungsangebote bereitgestellt, wie für Filmkurse, mobile Erzähltheater oder eine Initiative mit dem wunderbaren Namen „zauberhafte Baumwesen“, bei der Kinder auf fantasievolle Weise ihre Umgebung gestalten konnten. Viele Projekte und Aktionen fanden einmalig in den Ferien statt, sind aber auch langfristig angelegt. Und so wie sich die Zahl der Antragsteller von Monat zu Monat rasant erhöhte, wuchs auch die Zahl der an dem Fonds beteiligten Stiftungen – von anfangs sieben auf nunmehr 16.

Was macht den großen Erfolg dieses Gemeinschaftsfonds aus? Was macht ihn für alle Beteiligten – die Förderer wie die Geförderten – so attraktiv?

Wie wohl die meisten deutschen Stiftungen wollten auch wir bei der BürgerStiftung Hamburg angemessen auf die Corona-Krise reagieren. Aber was bedeutete das? Eine Frage, die sich gar nicht so leicht beantworten ließ. Relativ schnell begannen wir, uns zu vernetzen. Wir trafen uns mit anderen Stiftungen zum Austausch per Zoom und stellten zu-

nächst eine große Unsicherheit fest. Viele fragten sich, was geschehen würde, wenn Fördermittel nicht mehr verträglich eingesetzt werden könnten, wenn Projekte sich verzögerten oder die Mittel gar umgewidmet werden müssten. Sollte man besser erst einmal abwarten oder gerade jetzt besonders schnell handeln?

Parallel zu diesem ersten Austausch blickten wir in den englischsprachigen Raum, wo die „Community Foundations“ eine lange Tradition haben und schnell gemeinsame Krisentröpfe entstanden. Diese Art der Zusammenarbeit war uns nicht fremd. Bereits 2016 hatten wir während der sogenannten Flüchtlingskrise gute Erfahrungen mit dem Fonds „Flüchtling und Ehrenamt“ gemacht. Da hatte sich bereits gezeigt, was wir auch mit dem Fonds „Hamburger Spielräume“ erneut erleben würden: Gerade kleinere und mittlere Stiftungen profitieren ungemein von einem Zusammenschluss.

Während der ersten Wochen der Corona-Krise trafen sich die Gründer des Fonds in regelmäßigen Zoom-Runden. Wir teilten das Gefühl, gemeinsam das Richtige tun zu wollen. Es zeigte sich immer deutlicher, wo neben den staatlichen Hilfen ein sehr konkreter zusätzlicher Bedarf lag. Kinder und Jugendliche waren und sind die am wenigstens beachteten Leidtragenden dieser Krise. Und während in Politik und Medien hauptsächlich über schulische Engpässe, verpassten Lernstoff und unzureichende Ausstattungen mit technischen Endgeräten geredet wurde, brachen den Kindern und Jugendlichen ihre Räume weg: Freiräume, Spielräume, Erfahrungsräume.

„Räume, wie sie gerade die offene Kinder- und Jugendarbeit anbietet“, sagt Mia Weselmann, die Projektleiterin des Gemeinschaftsfonds. „Es sind Erlebnisräume jenseits des formalen Lernens. Sie bieten eine Alltagsbildung von unschätzbarem Wert. Hier können sich Kinder und Jugend-

liche ohne Druck und ohne ihre Eltern auf spielerische Weise mit ihrer Umwelt auseinandersetzen und bekommen wichtige Impulse für die Entwicklung einer eigenständigen und starken Persönlichkeit“, betont sie.

Die Folgen der Isolation von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Krise sind jetzt schon abzusehen. Ärzte und Studien wie die COPSY-Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf warnen vor der Zunahme an Depressionen und Suizidgedanken.

Im Mai 2020 war unsere Idee schließlich geboren, diejenigen zu unterstützen, die außerschulisch etwas für Kinder und Jugendliche tun. Die für den sozialen Kitt sorgen und Lösungen anbieten, auf eine sehr konkrete und effiziente Weise. Der gemeinsame Fonds war dann zügig gegründet. Innerhalb weniger Wochen wurden von zunächst sieben Stiftungen 110.000 Euro zugesagt und damit die Weichen gestellt für eine Förderpraxis, die wohl selten so perfekt zu den Bedürfnissen der Antragsteller passte. Das Verfahren ist bewusst niedrigschwellig konzipiert. Es können Anträge über 2.500 Euro für Projekte oder 3.000 Euro für Ausflüge außerhalb von Hamburg gestellt werden. Förderbar sind Honorare, Fahrtkosten oder Sachkosten, Mehrfachanträge sind möglich. Die Formulare sind einfach gestaltet und werden stets innerhalb von nur zehn Tagen bearbeitet. Die Koordination des Fonds, die Antragsprüfung und die Mittelvergabe hat die BürgerStiftung Hamburg übernommen.

„Unsere Geschwindigkeit ist das Geheimnis der vielen erfolgreichen Angebote und Projekte“, sagt die zuständige Projektkoordinatorin Cornelia von der Heydt. Die Träger der Initiativen berichten ihr immer wieder, dass sie so ein schlankes Verfahren selten erlebt hätten. Gerade wenn man mit Kindern und Jugendlichen arbeite, wiege die Zeit doppelt. So viele schöne Ideen verpufften, weil Wochen und Monate bis zur Mittelvergabe vergingen. „Durch unseren Fonds haben viele Träger auch zeitnah Angebote konzipiert, die es vorher so nicht gab. Wie zum Beispiel die Filmschule Hamburg Berlin e.V., die einen Ferienkurs für jugendliche Flüchtlinge angeboten hat.“

Ein hohes Antragsvolumen und schnelle Entscheidungen bedeuten natürlich auch eine Menge Arbeit. Dafür braucht es die nötigen Ressourcen. Als operative wie fördernde Stiftung verfügt die BürgerStiftung Hamburg über die nötigen personellen Ressourcen und ein gut verzweigtes Netzwerk in der Trägerszene. Aber wie viele andere kleinere und mittlere Stiftungen fehlten uns die Mittel, um den Förderbedarf in solchen Größenordnungen zu decken. Addiert man nun die vorhandenen Mittel vieler Stiftungen, ergeben sich ganz andere Dimensionen. Was ist aber nötig, damit so ein Bündnis über die Bildung eines Geldtopfes hinaus auch wirklich funktioniert? Drei Stichworte als Antwort: Vertrauen, Gemeinsamkeit, Tellerrand.

1. **Vertrauen:** Die Stiftungen, die sich am Fonds beteiligen, geben einen Teil ihrer Kontrolle ab. Man überlässt seine Mittel einer anderen Stiftung, die dann über die weitere Verwendung entscheidet. Wenn man nicht nur die Anträge, sondern auch die Berichte der Träger einfach und übersichtlich halten will, braucht es eine Art Vertrauensvorschuss. Den haben wir von vielen Stiftungen erhalten.
2. **Gemeinsamkeit:** Einzelkämpfermentalität kann kreative Lösungen bremsen und den Erfolg auch bei Stiftungen gefährden. Jede Stiftung verfolgt in der Regel eine eigene Förderstrategie. Wer in der Gruppe plant und auftritt, muss sich womöglich etwas zurücknehmen, erhöht aber seine Wirkungskraft.
3. **Tellerrand:** Hinter diesem saloppen Stichwort steckt sehr viel. Wer sich an einem Gemeinschaftsfonds beteiligt, sollte Lust auf Austausch und Vernetzung haben. Gemeinsam etwas anpacken, heißt auch miteinander und voneinander zu lernen. Auch die kleinste Stiftung mit dem geringsten Geldbeitrag verfügt womöglich genau über das Wissen oder die Kontakte, die gerade fehlen. Es gibt immer etwas, was man selbst nicht weiß. Es gibt immer jemanden, der noch jemanden kennt.

In unseren regelmäßigen Zoom-Treffen hat sich ein vertrauensvolles Miteinander etabliert. Vielleicht war es die Schwere der Krise, die das ermöglicht hat, oder das gefundene gemeinsame Thema und die Förderphilosophie, die für alle passte – oder einfach beides. Wir haben viel voneinander gelernt, uns aber auch Input von außen geholt und zum Beispiel Professor Dr. Gunda Voigts von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg zu einem Austausch eingeladen. Sie gilt als Expertin für die offene Kinder- und Jugendarbeit und hat uns einerseits in unserem Tun bestärkt und andererseits Perspektiven über Corona hinaus aufgezeigt. Eine Verstetigung des Gemeinschaftsfonds „Hamburger Spielräume“ wird derzeit diskutiert. Aus den vielen Kontakten mit den Trägern zeichnet sich ein Bedarf über Corona hinaus deutlich ab. Der Sektor der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist chronisch unterfinanziert. Es fehlen die Mittel für jene feinen und kleinen Aktivitäten, die aus dem Alltag etwas Besonderes machen. Spielräume eben. Für die Initiativen und ihre Mitstreiter genauso wie für die Kinder und Jugendlichen, die von ihnen profitieren. Aber auch für uns Stiftungen. Denn mit diesem Gemeinschaftsfonds haben auch wir uns neue „Spielräume“ eröffnet. ←



Über den Autor **Rüdiger Ratsch-Heitmann** ist Geschäftsführer der BürgerStiftung Hamburg, die den Gemeinschaftsfonds „Hamburger Spielräume“ koordiniert. Der Fonds wurde im Juni 2020 ins Leben gerufen und wird seitdem von 16 Stiftungen getragen.
www.buergerstiftung-hamburg.de

Die nachbarschaftliche Gesellschaft

Die Pandemie hat die Polarisierer nicht verstummen lassen. Aber sie hat auch gezeigt, wie sich sozialer Zusammenhalt stärken lässt

Von **Sebastian Gallander**

→ Die amerikanische Poetin Amanda Gorman sagte in ihrem Gedicht zur Amtseinführung des neuen US-Präsidenten Joe Biden sinngemäß: „Und so heben wir unsere Blicke nicht auf das, was zwischen uns steht, sondern auf das, was vor uns liegt.“ Das klingt wie eine Feststellung, ist aber eigentlich eine Aufforderung. Diese sollten wir auch in Deutschland beherzigen, während wir uns langsam in die Nach-Corona-Zeit vortasten.

Denn vor der Pandemie gab es in unserem Land aufgeheizte öffentliche Debatten über die Spaltung der Gesellschaft. Darüber gerieten die tatsächlichen großen sozialen Herausforderungen gelegentlich aus dem Blick – wie etwa die wachsende Zahl einsamer und älterer Menschen. Dann kam der erste Lockdown. Damals äußerte ich in der Sommerausgabe der „Stiftungswelt“ – fast genau ein Jahr ist das nun her – die Hoffnung, die Krise würde uns wieder enger zusammenbringen. Nur erhalten heute leider die polarisierenden Stimmen erneut sehr viel Aufmerksamkeit – in den klassischen wie auch in den sozialen Medien.

Man könnte den Eindruck erhalten, diese Stimmen seien in der Mehrheit. Dabei sind sie lediglich besonders laut und übertönen dadurch die vielen anderen, die sich im Stillen für ihre Mitmenschen und ihr lokales Umfeld engagieren. So wie die fast 1.000 Initiativen aus ganz Deutschland, die zuletzt am Deutschen Nachbarschaftspreis der nebenan.de-Stiftung teilgenommen haben. Einer der Hauptpreise ging schließlich nach Fürstentfeldbruck.

„Lebens- und liebenswerter“

In der süddeutschen Kreisstadt wurde gleich zu Beginn der Corona-Krise ein ehrenamtliches Projekt ins Leben gerufen, um schnell, unkonventionell und unbürokratisch die Lücken zu schließen, die die bestehenden Institutionen nicht abdecken konnten. Zu den tatkräftigen Aktionen der Initiative zählte das Einkaufen für ältere oder vorerkrankte Menschen, die Kinder-Notbetreuung, das Nähen von Alltagsmasken, das Ausdrucken von Schulunterlagen für Kinder, die zu Hause keinen Drucker haben, sowie Telefonate gegen die Einsamkeit.

Koordiniert wurde all dies von einer kleinen Steuerungszentrale, die Hilfsbedarfe und Hilfsangebote miteinander verknüpfte. So gelang es, mehr als 1.600 Freiwillige zu mobilisieren, die sehr vielen Menschen helfen konnten. Ganz nebenbei ist die Stadt dadurch noch ein bisschen „lebenswerter und liebenswerter geworden“. So beschreibt es Monika Graf von der Corona-Nachbarschaftshilfe Fürstentfeldbruck und schwärmt dabei – ganz ohne Pathos, aber mit zupackender Warmherzigkeit – von der Kraft einer Gemeinschaft, wenn alle an einem Strang ziehen.

In der Wissenschaft gibt es für einen im weitesten Sinne ähnlichen Ansatz bereits einen Namen: „Caring Community“ – Sorgende Gemeinschaft. Schon lange vor Corona hatte es dieser Begriff sogar in den offiziellen Engagementbericht der Bundesregierung geschafft. Doch eine wirklich flächendeckende Umsetzung gab es bisher nicht. Nun hat dieser Ansatz am Beispiel Fürstentfeldbruck seine Wirksamkeit in der Praxis erwiesen.

Inzwischen gibt es in Fürstentfeldbruck bereits Nachfragen aus über 30 Städten in ganz Deutschland, wie sie dem Beispiel der dortigen Initiative folgen können. Das Interesse zeigt: Staat und Stiftungen sollten jetzt alles daran setzen, diese Art des freiwilligen Engagements in ganz Deutschland stärker zu fördern. Denn damit wäre nicht nur vielen einsamen und älteren Menschen geholfen. Es würde auch den nachbarschaftlichen Zusammenhalt stärken – und zwar in der gesamten Gesellschaft. ←



Über den Autor **Sebastian Gallander** leitet die nebenan.de-Stiftung. Zuvor war er Geschäftsführer der Vodafone Stiftung Deutschland. Gallander ist Gastdozent an der internationalen Hertie School in Berlin und Absolvent der Harvard Kennedy School of Government.



**GESICHTER DES
ENGAGEMENTS**

VANESSA MASING (LINKS) UND DUYGU

sind gemeinsam zum Fotoshooting gekommen. Masing ist Geschäftsführender Vorstand des internationalen Programms „The Duke of Edinburgh's International Award“ in Deutschland. Es richtet sich an Jugendliche, die eine persönliche Herausforderung suchen. Dafür müssen sie in insgesamt vier Kategorien selbst gesteckte Ziele erreichen. In Berliner Schulen wird das Programm zur Persönlichkeitsentwicklung unter dem Namen „Starke Teens“ angeboten. So hat auch Duygu davon erfahren. Die 15-Jährige hat bereits zwei Stufen gemeistert und nimmt nun an der schwierigsten Stufe, dem „Goldprojekt“, teil.

Collective Impact:

Gemeinsam das System verändern

Kooperationen zwischen öffentlicher Hand, Wirtschaft und gemeinnützigen Organisationen sind in Deutschland noch selten. Dabei zeigen Modellversuche, dass der Zusammenschluss von Akteuren aus unterschiedlichen Sektoren die Wirkung eines Projektes deutlich erhöhen kann

Von **Julia Kaesemann**

→ „Einer für alle, alle für einen“ ist ein Satz, der eher in der Literatur als in der Stiftungsarbeit zu Hause ist. Doch ein Blick auf aktuelle Themen und Krisen zeigt, dass viele Herausforderungen zu groß sind für eine Stiftung oder einen Sektor allein. Wer nicht nur Symptome bekämpfen, sondern nachhaltig und systemisch etwas verändern will, braucht deshalb mehr denn je ein starkes Netzwerk und das richtige Handwerkszeug.

Gemeinsam Wirken als Innovationsthema

Aus diesem Gedanken heraus entstand vor etwa zehn Jahren in den USA das Konzept des „Gemeinsam Wirken“ (Collective Impact). Die Ideen, die die beiden Philanthropie-Experten John Kania und Mark Kramer damals in einem kurzen Artikel für ein US-amerikanisches Fachmagazin formulierten, haben die Projekt- und Förderpraxis weltweit verändert.

In Deutschland kommt dieser Ansatz allerdings bislang kaum zum Tragen, wie Dr. Rupert Antes, Geschäftsführer der Haniel Stiftung, resümiert: „Bisher gibt es in Deutschland nur eine knappe Handvoll von Collective Impact-Projekten. Noch ist also viel Luft nach oben. Nach unseren bisherigen Erfahrungen lohnt es sich aber, diesen Weg weiterzugehen. Das Interesse anderer Stiftungen in vielen Kommunen scheint gerade in der letzten Zeit zuzunehmen, was für uns als Stiftung, aber auch für Akteure aus anderen Sektoren spannend sein dürfte.“

Förderinitiative Zukunftsträger schafft Netzwerke

Auch das gemeinnützige Beratungs- und Analysehaus Phineo hat Ende 2019 ein Gemeinsam-Wirken-Projekt im Bildungsbereich auf den Weg gebracht: die Förderinitiative Zukunftsträger. In den drei Regionen Leipzig, München und Rhein-Neckar unterstützt das Projekt den Aufbau tragfähiger Netzwerken, um benachteiligten Jugendlichen vor Ort den Weg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Projektmittel und inhaltliche Expertise erhält das Projekt Zukunftsträger von 13 Akteuren aus verschiedenen Sektoren. Die US-Bank J.P. Morgan war als Initiativförderer von Anfang an dabei. „Alle Jugendlichen sollten die gleichen Chancen auf eine berufliche Perspektive und finanzielle Unabhängigkeit erhalten. Wir sind der Meinung, dass man bei einem so wichtigen gesellschaftlichen Thema nur etwas erreichen kann, wenn öffentliche Hand, Wirtschaft und gemeinnützige Organisationen Hand in

Förderinitiative Zukunftsträger

Die Förderinitiative Zukunftsträger denkt die Förderung von Jugendlichen auf dem Weg in den Beruf gemeinschaftlich: Viele Förder*innen unterstützen Zusammenschlüsse in verschiedenen Regionen Deutschlands, die benachteiligte Jugendliche in ihr Berufsleben begleiten. Initiiert wurde die Förderinitiative durch das gemeinnützige Beratungs- und Analysehaus Phineo gemeinsam mit der US-Bank J.P. Morgan im Rahmen ihrer „New Skills at Work Initiative“.

www.phineo.org/projekte/initiative-zukunftstraeger, www.skala-campus.org

Hand arbeiten“, so Burkhard Kübel-Sorger, Mitglied des Vorstandes der J.P. Morgan AG. Neben der Bank sind regionale Mittelständler, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie Stiftungen wie die Haniel Stiftung und die Drosos Stiftung dabei. Deren Programmverantwortlicher für Deutschland, Thomas Villmow, war schnell angetan von dem Konzept: „Die Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen durch eine gestärkte Kooperation von Akteuren anzugehen, bietet aus Sicht der Drosos Stiftung gleich mehrere Vorteile: Die gemeinsam entwickelten Handlungsansätze sind besser auf die Bedarfe abgestimmt und die Stärken unterschiedlicher Partner können sich entfalten. Der Ansatz des Collective Impact hat uns überzeugt, im Verbund der Zukunftsträger auch einen ostdeutschen Standort aufzubauen.“

Drei Grundlagen des Collective Impact

Wenn diverse Akteure gemeinsam an einem Tisch sitzen, hilft ein definiertes Framework, um die Herausforderungen des Collective Impact anzugehen. Drei Aspekte sind unserer Erfahrung nach ausschlaggebend für den Erfolg:

- › Systemisches Denken: Grundlage für die Projektgestaltung ist das Verstehen der größeren dynamischen Zusammenhänge rund um eine gesellschaftliche Herausforderung.
- › Kooperation: Die gute Zusammenarbeit mit relevanten Partner*innen ist entscheidend für den Teamerfolg. Dabei tragen die mitwirkenden Institutionen und Personen mit ihrer jeweiligen Expertise zu einer nachhaltigen Lösung bei.
- › Wirkungsorientierung: Nur wenn die Bedarfe der Zielgruppe und die gesellschaftliche Herausforderung immer im Fokus bleiben, kann nachhaltige Veränderung angestoßen werden.

Was auf den ersten Blick trivial scheint, kann im Projektalltag eine Herausforderung sein. Das Zwischenfazit der Förderinitiative Zukunftsträger macht zwei zentrale Voraussetzungen des Gemeinsam-Wirken-Ansatzes deutlich:

Erstens sollten die Erwartungen aller Partner*innen so früh wie möglich geklärt sein. Nur wenn die Motivationen und Ziele aller Beteiligten von Anfang an offen auf dem Tisch liegen, ist es möglich, wirkungsorientiert die Kräfte zu bündeln. „Das sonst übliche Dirigat einer einzelnen Stiftung oder eines Fördernden muss zu einem Orchester heranwachsen. Das bedeutet, auf andere zu hören, sie

wahrzunehmen und sich einzubringen auf dem Weg zu einem einheitlichen Klangbild. Die Arbeit und Mühe macht sich am Ende bezahlt: Das Ergebnis begeistert andere, regt zum Nachahmen an und eröffnet letztlich neue Welten, wie wir unsere Gesellschaft gemeinsam gestalten möchten“, so Thomas Villmow.

Zweitens muss auch Netzwerkarbeit finanziert werden. Das Koordinieren von Zusammenschlüssen ist ein aufwendiger und damit teurer Prozess. Ergebnisse zeigen sich oftmals erst mit Verzögerung, sind nicht leicht zu messen oder öffentlichkeitswirksam zu nutzen. Dennoch bieten diese Netzwerke eine Chance auf nachhaltige Veränderung von Systemen. In gut ausgestattete Koordinierungsstellen und nicht nur in kurzfristige Projekte zu investieren, zahlt sich meist aus, wenn man einen langen Atem beweist. Und das sowohl mit Blick auf den Projekterfolg als auch auf die Lernchancen für alle Beteiligten. „Wie finde ich eine geeignete soziale Frage, die ich mit unterschiedlichen Akteuren gemeinsam lösen kann? Was ist mein Wirkmodell und wie setze ich dafür geeignete Parameter auf, um Erfolg messen zu können? Wer sind die Stakeholder? Was sind meine Kosten? Mit solchen Fragen lohnt es sich sehr, in Erfahrungsaustausch mit anderen Stiftungen und Akteuren zu gehen, um voneinander zu lernen“, so Dr. Rupert Antes.

Viele Stiftungen und Geldgeber*innen berücksichtigen in ihrer Arbeit bereits zahlreiche Aspekte von Gemeinsam Wirken. Dennoch birgt das Gesamtkonzept nach wie vor echtes Innovationspotenzial. Denn auch wenn systemisches Denken, Kooperation und Wirkungsorientierung mittlerweile zunehmend in Fördervorhaben berücksichtigt werden, so besteht bei jedem einzelnen dieser drei Aspekte oft Luft nach oben. Das Konzept des Gemeinsam Wirkens lädt mit konkreten Anregungen dazu ein, die eigene Projekt- und Förderpraxis weiter zu verbessern. Im Sommer werden deshalb auf dem SKala-Campus, der neuen Lernplattform von Phineo, zahlreiche digitale Weiterbildungsformate zum Konzept des Gemeinsam Wirkens erscheinen. ←



Über die Autorin Julia Kaesemann ist Projekt- und Kommunikationsmanagerin beim Beratungs- und Analysehaus Phineo. Dort gestaltet sie unter anderem die Förderinitiative Zukunftsträger mit. In weiteren Beratungs- und Förderprojekten an der Schnittstelle von Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft setzt sie sich für mehr Vernetzung im sozialen Sektor ein.



GESICHTER DES ENGAGEMENTS

VERA RATHJE

war seit gut einem Jahr nicht mehr in „ihrer“ Grundschule in Spandau – und man spürt, wie sehr sie ihre Besuche dort vermisst. Normalerweise unterstützt die 63-Jährige einmal pro Woche die Lehrkräfte dort als ehrenamtliche Lesepatin: Im Rahmen des Projekts „Leselust“ der Bürgerstiftung Berlin lässt sie sich von Kindern, die Schwierigkeiten beim Lesen haben, vorlesen, korrigiert und spornt sie an. „Die Kinder machen das gern, sie fühlen sich dadurch wertgeschätzt“, erzählt sie. Und freut sich auf die Nach-Corona-Zeit, wenn das endlich wieder möglich sein wird.

Neue Formen für alte Bedürfnisse

Der Deutsche Stiftungstag ist eine Institution mit eigenen Traditionen und Routinen. Doch in diesem Jahr ist alles anders. Über die Herausforderung, Europas größten Stiftungskongress ins Digitale zu überführen

→ Seit Jahren ist der Deutsche Stiftungstag für Stiftungen der Fixpunkt des Jahres. Stifter*innen, Philanthrop*innen und Engagierte kamen jedes Jahr in einer anderen Stadt zusammen, um in ihrer täglichen Arbeit innezuhalten und gemeinsam über das Stiften zu sprechen.

Doch die Corona-Pandemie hat dieser Kontinuität ein jähes Ende gesetzt. Der Stiftungstag 2020 musste abgesagt werden. 2021 findet er nun erstmals in seiner Geschichte als reine Online-Veranstaltung statt. Dies ist nicht nur ein Einschnitt, sondern eine gewaltige Herausforderung. Denn es gilt einen Kongress, den es in dieser Form noch nie gegeben hat, zu konzipieren. Gleichzeitig ist der Kongress keine völlige Neuentwicklung. Es handelt sich weiterhin um den Deutschen Stiftungstag. Eine Traditionsveranstaltung mit eigener Dynamik sowie vielen Erwartungen – nur jetzt eben digital.

Zweifelsohne stehen im Mittelpunkt des Stiftungstages die zahlreichen Veranstaltungen, die Wissensvermittlung, Weiterbildungen und der Überblick über die Themen, die den Sektor bewegen. Doch er hat auch etwas von einem Klassentreffen. Viele Teilnehmer*innen sind bestens vernetzt, kennen sich seit Jahren und kommen zum Stiftungstag, um Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu pflegen. Es werden Projekte und Förderungen angestoßen, neue Initiativen gestartet, alte wiederbelebt und weitergeführt. Es sind die Unterhaltungen in den Pausen, die Möglichkeiten zur Vernetzung mit Gleichgesinnten und die daraus entstehende Inspiration, die den Wert des Stiftungstages ausmachen.

Digitale Vernetzung – kann das funktionieren?

Kann dies in einem Online-Kongress weiter bestehen? Oder ist jeder Versuch, daran festzuhalten, von vornherein zum Scheitern verurteilt? Die Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung hat bei der Planung des digitalen Deutschen Stiftungstages wohl die größte Rolle gespielt.

Eine einschneidende Neuerung des digitalen Deutschen Stiftungstages ist, dass die Teilnehmer*innen zu Hause oder im Büro bleiben. Dies macht zunächst vieles leichter. Keine Hotelbuchung, keine Anreise, weniger Planung und Vorbereitung. Im Pyjama teilnehmen? Kein Problem, sieht ja niemand. Selbst das normale Arbeitsleben kann mit Einschränkungen weitergehen. In den Pausen oder während einer Veranstaltung schnell ein paar E-Mails beantworten. Warum nicht?

Mit solchen Vorteilen gehen jedoch leider Nachteile einher. Mit Teilnehmer*innen, verteilt über die ganze Republik, deren Arbeitsalltag parallel zum Kongress weiterläuft, wird die gewohnte Struktur des Stiftungstages nicht funktionieren. Eine Erkenntnis aus dem vergangenen Jahr ist: Videokonferenzen sind anstrengend und niemand kann einen ganzen Tag lang konzentriert Online-Vorträgen folgen. Einerseits ist die Schwelle, an einer digitalen Veranstaltung teilzunehmen, gering, andererseits ist die Gefahr groß, dass die Teilnehmenden nie richtig dabei sind.

Daher haben wir uns dazu entschieden, den Stiftungstag auf eine ganze Arbeitswoche auszudehnen. Dies ermöglicht, die einzelnen Tage kürzer zu gestalten. Des Weiteren gehen viele Veranstaltungen nur 30 Minuten, um einer Ermüdung vorzubeugen. Die Pausen dazwischen dauern jeweils 15 Minuten. Ausreichend Zeit, um sich einen Kaffee zu holen und dringende, kurze Aufgaben zu erledigen. Aber auch nicht so lange, um von größeren Ar-

beiten absorbiert zu werden. Erstmals gibt es Tagestickets, was zusätzlich die Schwelle zur Teilnahme senkt. Wir hoffen uns, gerade kleine und mittlere Stiftungen und Personen mit weniger Geld anzusprechen, die den Stiftungstag bislang aus Kostengründen gemieden haben.

Das Rahmenprogramm des DST fand bisher vor allem am Abend statt: Festakt mit Verleihung des Stifterpreises, Mitgliederversammlung, Dialog der Stiftungen, informelle Treffen der Arbeitskreise. Diese Veranstaltungen trugen in nicht unerheblichen Maßen zu einem gemeinschaftlichen Erlebnis bei. Sie können jedoch nicht einfach ins Digitale übertragen werden.

Smalltalk an der digitalen Kaffeebar

Doch ein Rahmen kann auch anderweitig geschaffen werden. So gibt es erstmalig eine gemeinsame Begrüßung sowie einen Abschluss für alle Teilnehmenden sowie eine durchgehende Moderation zwischen den Veranstaltungen. Nach jeder Veranstaltung kommen alle wieder in einem digitalen Raum zusammen. Hinzu kommen kurze Sportangebote und ein kleines Kulturprogramm. Einzelne Veranstaltungen werden mit Graphic Recording begleitet und so um eine emotionale Dimension erweitert. Zu guter Letzt werden alle Beiträge aufgezeichnet und stehen somit den Teilnehmer*innen auch nach dem Kongress zur Verfügung. Dies wird erst durch die digitale Umgebung möglich.

Doch wie sollen Vernetzung, persönlicher Austausch und spontanes Kennenlernen digital funktionieren? Zweifelslos lässt sich dies nicht einfach ersetzen. Dennoch, auch auf einem reinen Online-Kongress gibt es dafür Möglichkeiten: Matchmaking bietet die Gelegenheit, Teilnehmer*innen mit ähnlichen Interessen kennenzulernen. Sie können Termine vereinbaren, Kontakte austauschen, einander Nachrichten schreiben oder direkt ins Gespräch einsteigen. Das Begegnungstool Wonder.me ersetzt in vielerlei Hinsicht den informellen Dialog. Gleichzeitig schafft es Raum für Debatten, denn im Anschluss an Veranstaltungen kann hier weiter debattiert werden. Die Möglichkeiten, miteinander ins Gespräch zu kommen, sind vielfältig und intuitiv zu bedienen. Möglicherweise ist das Netzwerken nicht so spontan, wie wir es von Präsenzveranstaltungen kennen, gleichzeitig ist es fokussierter und macht es denjenigen, denen es schwerfällt, auf andere zuzugehen, etwas leichter.

Spontaneität und Improvisation sind gefragt

Der Schritt von der Präsenzveranstaltung zum Digital-Kongress birgt eine Reihe von Herausforderungen und unzählige Fallstricke. Es ist nicht das Tagungszentrum, das ausgesucht und eingerichtet werden muss, sondern eine digitale Plattform. Vieles lässt sich mit Engagement und der Unterstützung durch Dienstleister bewerkstelligen, selbst wenn die Zeit knapp ist. Manche Unwägbarkeiten können kontrolliert werden, andere bleiben. Weltweite Serverausfälle, überlastete Internetverbindungen oder ein lockerer Stecker – keine Planung kann so etwas verhindern. Wenn uns die Pandemie etwas gelehrt hat, dann ist es der Umgang mit dem Unvorstellbaren.

Der digitale Deutsche Stiftungstag ist in vielerlei Hinsicht die Fortsetzung des vergangenen Jahres, in dem die Digitalisierung deutlich an Fahrt aufgenommen und so etwas von ihrem Schrecken verloren hat. Organisationen mussten sich umstellen, neu organisieren – und vor allem improvisieren. Es fehlte die Zeit für ausführliche Planungen. Arbeitsabläufe, Abstimmungsprozesse und Organisationsstrukturen mussten im laufenden Betrieb umgestellt werden. Beweglichkeit und Offenheit wurden zu einer echten Stärke. Die Erkenntnis, dass Termine keine Präsenz benötigen, Weiterbildungen online funktionieren und ortsunabhängige Kollaboration mit den richtigen Tools und Techniken erstaunlich gute Ergebnisse liefern kann, schafft neue Perspektiven, auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Flexibilität. Ein digitaler Stiftungstag war vor nicht allzu langer Zeit undenkbar.

Wir wissen derzeit nicht, wann alle Einschränkungen aufgehoben sind, und wir können nicht absehen, ob ein digitaler Stiftungstag funktionieren wird. Vielleicht haben wir gelernt, etwas souveräner mit Unvorhersehbarem umzugehen. Es wird kein Zurück zu der Zeit vor der Pandemie geben. Selbst wenn wieder alles wie vorher erscheint, hat die Zeit Spuren hinterlassen – im Guten wie im Schlechten. Deshalb lassen Sie uns die Chancen eines digitalen Stiftungstages nutzen. Wir sehen uns auf dem #DST21! ←

Jörg Faber

Digitaler Deutscher Stiftungstag 2021

Schon angemeldet? In wenigen Tagen geht es los, sichern Sie sich noch schnell Ihr Ticket. Über 80 Veranstaltungen mit hochkarätigen Referent*innen aus dem Sektor sowie Politik und Gesellschaft erwarten Sie.

registrierung.stiftungstag.org/registration



**GESICHTER DES
ENGAGEMENTS**

ZAHRA GHOLAMHOSSEINI

ist vor neun Jahren gemeinsam mit ihrem Mann aus Afghanistan nach Deutschland gekommen. Heute studiert die 34-Jährige Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin. Ehrenamtlich engagiert sie sich bei Flamingo e.V., einem Netzwerk für geflüchtete Frauen und Kinder: Als sogenannte Sprachmittlerin begleitet Zahra Frauen, die kein oder kaum Deutsch können, bei Behörden-gängen, zur Rechts- und zur psychologischen Beratung sowie zu Gerichtsterminen.

„Er haltt nach“



Als der Publizist und Freigeist Roger Willemsen 2016 im Sterben liegt, schmiedet er mit Freunden einen letzten Plan: Sein Wohnhaus soll zum Mittelpunkt einer Künstlerstiftung werden. Heute residieren hier Musiker, Schriftstellerinnen oder Drehbuchautoren. Eine Führung mit Vorständin **Julia Wittgens** und Hausleiterin **Annette Schiedeck** durch das Künstlerhaus

→ Hamburg Wentorf. Der Weg zum mare-Künstlerhaus führt an Schloss Reinbek vorbei, das am beschaulichen Mühlenteich gelegen ist. Es ist ruhig und fast idyllisch. Wer die Straße weitergeht, gelangt zu einem großzügigen Golfareal. Das Künstlerhaus liegt auf einer kleinen Anhöhe. Oben öffnet sich die hölzerne Eingangstür und wir werden von Annette Schiedeck und Julia Wittgens begrüßt. Und von einem Zitronenbaum – der Eingangsbereich wird derzeit als Wintergarten benutzt.

Stiftungswelt: Frau Schiedeck, Frau Wittgens, Sie beide haben mit Roger Willemsen lange zusammengearbeitet. Welche Beziehung hatten Sie zu ihm?

Annette Schiedeck: Kennengelernt habe ich ihn auf einer Ausstellung, und wir waren sofort Komplizen, so nannte Roger seine Freunde. Irgendwann fragte er mich, ob ich bei seiner Lesereise zu „Das Hohe Haus“ mit auf die Bühne gehen würde. Ich fand die Idee ziemlich verwegen, weil ich gar keine ausgebildete Sprecherin war. Doch genau das gefiel ihm. Und er wollte mit Freunden unterwegs sein. Freunde nahm Roger so wichtig wie andere Familie. „Freundesliebe“ nannte er das.

Julia Wittgens: Ich habe schon als Studentin für ihn gearbeitet. Damals gab es noch seine Fernsehsendung „Willemsens Woche“. Nach dem Studium fragte er mich, ob ich für seine Produktionsfirma arbeiten möchte. Als er sich im Jahr 2000 entschied,

diese Firma aufzugeben, fand ich das traurig – aber aus seiner Warte war es nachvollziehbar. Er war mit den Strukturen, die ihm die öffentlich-rechtlichen Sender auferlegten, nicht mehr einverstanden. Einige Jahre später fragte er mich, ob ich sein Büro leiten würde. Insgesamt habe ich mit einigen Unterbrechungen 20 Jahre für ihn gearbeitet.

„Er wollte sich hier mit seinen Freunden versammeln und die Köpfe zusammenstecken.“

Das klingt beides ziemlich impulsiv.

Wittgens: Roger hat immer mit dem Herzen entschieden. Zu mir meinte er einfach: „Mach das mal!“ Plötzlich saß ich über hochdotierten ZDF-Produktionen, die auf der ganzen Welt gedreht wurden. Auch der Kauf dieses Hauses war eine spontane Herzensentscheidung. Beim Spazierengehen kam er mit einer Freundin zufällig hier vorbei. Als sie meinte, das Haus wird verkauft, sagte er sofort: „Das nehme ich!“ Ich sollte dann alles organisieren, was für den Kauf nötig war.

Diese Entscheidung wiederum versteht man sofort. Das 1889 von dem Hamburger Architekten Martin Haller entworfene Haus heißt den Besucher von der ersten Sekunde an willkommen. Das mag an den hohen Decken oder den großzügig verglasten Fenstern liegen, deren einfallendes Licht die Räume atmen lässt. Oder es ist der willemsensche Einrichtungsstil, der den aufmerksamen Besucher in jedem Winkel etwas Neues entdecken lässt. Seit 2018 steht die Villa unter Denkmalschutz.

Welche Geschichte hat dieses Haus, was war es vorher?

Schiedeck: Das Haus ist gut 130 Jahre alt und war früher ein Kinderheim. Aus dieser Zeit stammt noch das große Blumenfenster im Treppenhaus. Einmal kam ein 51-jähriger, schwer tätowierter Mann vorbei, der in diesem Haus groß geworden ist. Unter dem Fenster blieb er stehen und meinte: „Hier habe ich immer mein Weihnachtsgedicht aufgesagt.“ Als ich ihn fragte, ob er es noch auswendig wüsste, fing er an, das Gedicht zu rezitieren. Überall erinnerte er sich an eine andere Geschichte aus seiner Kindheit. Am Ende meinte er: „Wäre ich nicht so ein harter Kerl, ich hätte an jeder Ecke geweint.“

Wieso hat Willemsen diese Villa ursprünglich gekauft, welche Pläne hatte er mit ihr?

Wittgens: Den Umzug hierher empfand er als eine Rückkehr zu seinen Wurzeln. Er ist ja in Alfter bei Bonn

mitten im Grünen aufgewachsen. Das Grüne wünschte er sich für seine nächste Lebensphase zurück: einen See, einen Wald zum Pilze sammeln und einen Rückzugsort. Er hat vorher im Graumannsweg nicht weit vom Hamburger Hauptbahnhof gewohnt. Wenn er dort unterwegs war, wurde er oft erkannt, angesprochen und befand sich mitten im Getümmel.

Schiedeck: Roger träumte davon, hier projektweise mit Freunden aller Kunstrichtungen zusammenzuarbeiten, Programme zu entwickeln, mit Gästezimmern und Schreibtischen für seine engsten Vertrauten. Er freute sich auf ein offenes Haus und ein gemeinsames produktives Arbeiten hier.

Willemsen galt als volksnah und überaus zugänglich. Das steht in Widerspruch zu dieser Villa, die doch sehr abgeschieden ist. Wie passt das zusammen?

Wittgens: Abgeschieden? Das hätten Sie ihm aber nicht sagen dürfen! *(lacht)* Als ich einmal Ähnliches zu ihm sagte, hat er geantwortet: „Das siehst du völlig falsch, ich bin in 20 Minuten am Hauptbahnhof.“ Ich glaube, er brauchte beides, natürlich die Öffentlichkeit und das Publikum, aber eben auch die Möglichkeit, in Ruhe für sich zu sein. Er hatte allerdings schon die Vorstellung, sich hier von Zeit zu Zeit mit seinen Freun-

den und Komplizen zu versammeln und die Köpfe zusammenzustecken. Während seiner Krebserkrankung war dann sein engster Freundeskreis mehr oder weniger ständig hier. So realisierte sich mit seinem Einzug in das Haus diese Idee von Gemeinschaft tatsächlich.

„Im ersten Moment war er nicht gerade begeistert. Dass eine Stiftung seinen Namen tragen sollte, fand er eitel.“

Hatte er anfangs Berührungsängste mit diesem doch etwas pompösen Anwesen?

Schiedeck: Er stellte sich schon die Frage, ob man eigentlich so absurd groß wohnen darf. Alleine in dieses Haus zu ziehen, davor hatte er zunächst ein paar Hemmungen. Er war

dann aber schnell Feuer und Flamme, als es um das Gemeinschaftliche ging, das hier stattfinden sollte.

Wittgens: Roger hat insgesamt nur wenige Wochen hier gewohnt. Während seiner Krebserkrankung waren wir mit fünf weiteren Freunden mehr oder weniger ständig hier. Er war wirklich wahnsinnig gastfreundlich und jeder fühlte sich sofort willkommen.

Vielleicht liegt das auch an der Kunst, die hier ständig präsent ist: Neben Fotos von und mit Zeitgenossen begegnen wir bei unserem Rundgang ihm gewidmete Comics oder Karikaturen. Und wir stellen fest: Roger Willemsen war ein leidenschaftlicher Sammler. Im Fernsehzimmer hängen in Eigenregie gerahmte und gehängte Stoffmuster, in einem der Gästezimmer enzyklopädische Bildtafeln mit exotischen Tieren. Und überall im Haus verteilt stehen farbenfrohe Art-déco-Dosen, die er auf Wiener Flohmärkten zusammensuchte.

Über Roger Willemsen

Der Schriftsteller, Talkshowmaster und Zeitbeobachter Roger Willemsen zählte zu Deutschlands bekanntesten Intellektuellen. Einem breiten Publikum wurde er durch Fernsehsendungen wie „0137“ oder „Willemsens Woche“ bekannt, in denen er weit über 1.000 Interviews mit großen und kleinen Zeitgenossen führte. Im Jahr 2000 zog er sich abrupt vom Fernsehen zurück und konzentrierte sich auf seine schriftstellerische Arbeit. Zu seinen bekanntesten Werken zählen Bücher wie „Der Knacks“, „Die Enden der Welt“ oder „Das Hohe Haus“, die er mit einer Vielzahl öffentlicher Lesungen verband. 2016 verstarb Willemsen an einer Krebserkrankung in dem Haus in Wentorf.



↑ Das mare-Künstlerhaus in Wentorf bei Hamburg

Können Sie den Moment der Stiftungsgründung beschreiben?

Schiedeck: Die Idee entstand in diesen letzten Tagen im Freundeskreis. Roger war es immer ein großes Anliegen gewesen, junge Künstler zu fördern und unterschiedliche Disziplinen zusammenzubringen. Gleichzeitig war da dieses Haus, von dem klar war, dass es nach seinem Tod weggegeben werden würde.

Wittgens: Ja, unter dieser Vorstellung hat er sehr gelitten. Dass er hier nicht mehr alle vier Jahreszeiten würde erleben können. Dann hatte Nikolaus Gelpke, ein enger Freund Rogers und der Verleger des mareverlags, wenige Tage vor seinem Tod die Idee, eine Künstlerresidenz als Stiftung zu grün-

den. Im ersten Moment war Roger davon nicht gerade begeistert. Dass eine Stiftung seinen Namen tragen sollte, fand er eitel.

Schiedeck: Wir haben uns dann aber gegenseitig befeuert: So hätten wir einen Platz für die Bücher und für die Musik. Plötzlich gab es diesen Ort, an dem das alles würde bleiben können. Von unserer Euphorie ließ er sich anstecken. Er hatte dann die Idee, nicht nur Schriftsteller, sondern Menschen aus allen Kunstrichtungen zu fördern.

Wittgens: Das war wirklich bewegend. Er war schon sehr krank und schlief viel. Doch in den wachen Momenten schmiedete er Pläne für das Künstlerhaus. Einmal sagte er: „Wenn wir Künstler fördern, dann aus allen Bereichen. Und vergesst mir das politische Kabarett nicht!“ Dass diese Idee letztendlich realisiert wurde und aus Rogers Haus das mare-Künstlerhaus entstehen konnte, ist allein Nikolaus Gelpke und dem mareverlag zu verdanken.

Können Sie etwas zu der Struktur hinter der Stiftung sagen?

Wittgens: Das Haus selbst gehört inzwischen dem mareverlag, deshalb heißt es auch mare-Künstlerhaus. Sein Verleger Nikolaus Gelpke ist gleichzeitig der Stifter der Roger Willemsen Stiftung. Für die Stipendien erhalten wir Zuwendungen von verschiedenen Förderern. Nach der Höhe der Zuwendungen richtet sich die Anzahl der Aufenthaltsstipendien, die wir als Stiftung pro Jahr vergeben können. Außerdem haben wir den Förderverein „Freunde der Villa Willemsen“ gegründet, mit dem wir beispielsweise Veranstaltungen durchführen können. Wir freuen uns über jeden Förde-

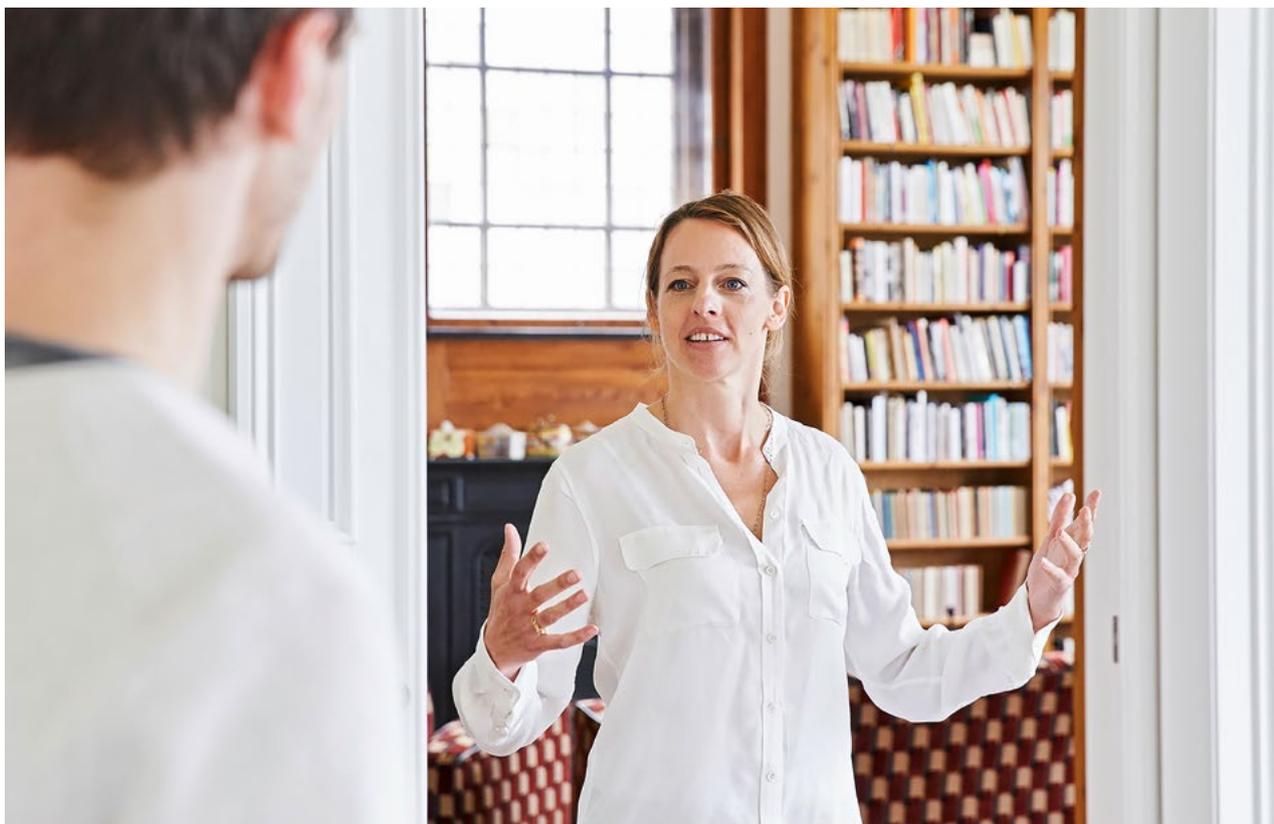
rer und jeden, der bereit ist, ein Künstlerstipendium teilzufinanzieren. Viele Künstlerinnen und Künstler hat die Corona-Pandemie schwer getroffen, eine Förderung zu erhalten bedeutet ihnen sehr viel.

Die Bibliothek im Erdgeschoss steht noch immer so da, wie Willemssen sie einst sortierte. Es war ihm wichtig, dass sie genau so erhalten bleibt. Man stellt sich vor, wie der hochgewachsene Willemssen vor all diesen Werken steht und für ein Buch recherchiert, das irgendwann ebenfalls Eingang in seine Sammlung finden wird. Heute dient sie den Künstlern als Präsenzbibliothek. Und dort an der Wand, etwas versteckt neben der knarrenden Holzterrasse, hängt er plötzlich: Roger Willemssen. Aus schwarzem Off blickt er uns mit seinen verträumten Augen entgegen. Wir

„Wenn wir Künstler fördern, dann aus allen Bereichen. Und vergesst mir das politische Kabarett nicht!“

grüßen und steigen die Stufen hinauf ins erste Obergeschoss. Im Treppenhaus hängt eine überdimensionale Lampe, die wirklich nur in ein Haus wie dieses passt.

Vor einer Woche hatte ich eine Begegnung beim Arzt mit einer etwas mürrischen Schwester. Als sie sah, dass ich „Das Hohe Haus“ las, erwärmte sich plötzlich ihre Art. Wie sich herausstellte, war sie vor Jahren bei einer Lesung von Roger Willemssen und seitdem überzeugter Fan. Die Frau war wie ausgewechselt. Woran genau lag es, dass dieser Mann die Menschen so nachhaltig begeisterte? Schiedeck: Seit er nicht mehr da ist, bemerke ich immer mehr, wie besonders sein Interesse am anderen war. Und wie wenig Kapazität viele Menschen doch haben, sich auf ein Gegenüber wirklich einzulassen. Roger war immer beim anderen, war an ihm in-



↑ Annette Schiedeck vor Roger Willemssens eigenhändig sortierter Bibliothek

Wirkt Ihr Kapital so sinnvoll wie Ihre Stiftung?



Sie und Ihre Kolleg*innen leisten Tag für Tag einen wichtigen Beitrag für eine bessere Zukunft. Aber wirkt Ihr Stiftungskapital ebenso sinnvoll? Gestalten Sie gesellschaftliche Entwicklung auch durch Ihre Anlageentscheidung! Bei der GLS Bank geht es nicht nur um Chancen und Risiken, sondern vor allem um die sozial-ökologische Wirkung Ihrer Investitionen. Und das bereits seit 1974. Lassen auch Sie Ihre Stiftung zum Impulsgeber für ganzheitliche Veränderungen werden. Wir beraten Sie gerne!

[gls.de/stiftungen](https://www.gls.de/stiftungen)



↑ Etwas versteckt im Eingangsbereich der Villa hängt ein Porträt des Schriftstellers.

teressiert, ohne zu bewerten. Gepaart mit seiner Intelligenz und seinem Scharfsinn ergab das eine einzigartige Kombination.

Wittgens: Viele Menschen, mit denen wir sprechen, erzählen, dass die Begegnung mit ihm einen Einschnitt in ihrem Leben darstellt. Das gab vielen Mut, plötzlich ungewohnte Wege zu gehen. Er hallt bei den Menschen bis heute nach.

„Das schönste Zimmer im Haus muss immer das Arbeitszimmer sein“, zitiert Julia Wittgens Roger Willemsen, als wir dieses Heiligtum betreten. Hier steht der zweite Teil der Bibliothek, vor ihr ein fast zu normaler Schreibtisch, wie er in jedem Büro stehen könnte. Die Aufmerksamkeit beansprucht ein anderes Detail, eine Bilderwand mit Fotos von Menschen aus seinem Leben.

Frau Schiedeck, als Hausleiterin leben Sie selbst dauerhaft in der Villa. Wie fühlt es sich an, ständig dem Roger-Willemsen-Kosmos ausgesetzt zu sein?

Schiedeck: Dieser Kosmos lässt einem so viel Freiraum, dass er einen nicht einschließt. Darum geht es ja auch der Stiftung: Würde man es museal machen und hätte hier eine Statue von ihm stehen, würde es sich befremdlich anfühlen. Roger hätte keinesfalls gewollt, dass Menschen sich an diesem Ort selbst aufgeben oder eine Art Verehrung entsteht. Sein Ziel war es, anderen Flügel zu verleihen, in ihrer ganz eigenen Art. Es fühlt sich aber überhaupt nicht einengend an, sondern es atmet, und zwar immer mehr. Das liegt auch an den Stipendiaten.

Etwa alle zwei Monate wechseln diese Stipendiaten und Sie bekommen neue Mitbewohner. Wie erleben Sie die Künstlerinnen und Künstler, die für eine gewisse Zeit in das Haus einziehen?

Schiedeck: Die Leute sind so dankbar dafür, dass sie diesen Freiraum haben. Es ist nicht selbstverständlich, zwei Monate Raum und Zeit ohne finanziellen Druck geschenkt zu bekommen. Ich erlebe die Künstler als fast hungrig auf diese Arbeitszeit und es ist sehr schön zu sehen, wie sie sich hier entfalten.

Wie sieht ihr Alltag aus, wie und wo arbeiten sie?

Schiedeck: Das ist ganz unterschiedlich. Manche kochen jeden Abend zusammen, andere genießen die Stille. Einer kam immer genau eine Viertel-

stunde lang runter in die Küche, um ein Salamibrot zu essen. Es gibt Runden, da arbeitet jeder eher zurückgezogen, manchmal auch mitten in der Nacht. Im ersten Jahr war das Arbeitszimmer von Roger mit seinem Schreibtisch sehr beliebt. In einem anderen Jahr traute sich niemand in diesen Raum hinein. Ein Stipendiat arbeitete am liebsten an einem kleinen Tisch in seinem Zimmer, mit Blick auf die Wand vor ihm. Andere arbeiten zu dritt in einem Raum: einer am Kamin, einer am Tisch, einer auf der Couch. Für alle diese Varianten bietet das Haus genügend Orte.

Verändert dieser Ort das Schaffen der Künstler?

Schiedeck: Die Musikerin Catharina Schorling, alias CATT, hat sich in unserem Gartenhaus ein Studio mit Keyboards, Blechblasinstrumenten und Bildschirmen eingerichtet. Zuvor hatte sie immer für andere ge-

„Für die Stipendiaten gibt es keinerlei Auflagen – eine Grundvoraussetzung für Kreativität.“

spielt, doch hier bekam sie zum ersten Mal die Möglichkeit, ausschließlich ihre eigene Musik zu machen. Am Ende hat sie hier fast ihr ganzes Album aufgenommen. Dabei hat sie Geräusche aus dem Haus – ein Trommeln auf dem Tisch, ein klimperndes Glas – in ihre Lieder mit einfließen lassen. Ein Autor vom Berliner Maxim Gorki Theater hat unsere Gespräche so stark in sein Stück eingebaut, dass mir beim ersten Lesen die Tränen kamen. Und eine Schriftstellerin hatte sich vorgenommen ein ganz trauriges Buch zu schreiben. Kaum war sie hier, hat plötzlich die Leichtigkeit in ihre Arbeit Einzug gehalten.

Gibt es Vorgaben, die die Stipendiaten erfüllen müssen?

Schiedeck: Jeder kann es so machen, wie es für ihn funktioniert. Wir hatten mal einen Stipendiaten, der am Anfang ganz nervös war und nicht so



↑ Julia Wittgens im offenen Esszimmer der Villa

richtig aus sich herauskam. Irgendwann habe ich dann gesagt, dass es übrigens keinen festen Tagesablauf gibt und jeder in seinem Tun frei ist. Da plumpste ihm ein riesiger Stein vom Herzen und alles war gut. Das rührt mich dann sehr zu sehen, wie jemand sich langsam öffnet. Und ich wundere mich immer darüber, wie fleißig alle sind. Keiner macht hier einfach nur Ferien und nutzt die Zeit nicht, wobei auch das natürlich erlaubt wäre. *(lacht)*

Wittgens: Die Stipendiaten fragen mich oft, was sie am Ende abliefern sollen. Aber genau das wäre nicht in Rogers Sinn und auch nicht in dem der Stiftung. Es gibt keinerlei Auflagen, im Gegenteil, jeder darf und soll sich künstlerisch treiben lassen. Eine Grundvoraussetzung für Kreativität.

An den Wänden der Musikbibliothek stehen CD-Regale, alphabetisch und von Roger Willemsen noch eigenhändig sortiert. Daneben, zwischen Küche und Bibliothek, liegt das Veranstaltungszimmer, in dessen Ecke ein

schwarz glänzender Flügel steht. Wenn Musiker unter den Stipendiaten sind, erfüllt sich von hier aus das ganze Haus mit Musik. Bis zu 60 Gäste passen in den kleinen Raum.

Ist die Villa allein den Stipendiaten vorbehalten oder ist sie auch für die Öffentlichkeit geöffnet?

Wittgens: In unserem Veranstaltungsraum führen wir nach Abschluss einer Stipendiaten-Runde oft Konzerte oder Lesungen durch, in denen die Stipendiaten etwas präsentieren. Nicht weil das Auflage ist, sondern weil alle unheimlich viel Lust dazu haben. Die Karten dafür sind meist nach einer Stunde ausverkauft. Durch die Pandemie wurden wir zwar etwas lahmgelegt, allerdings sind wir sehr stolz darauf, dass wir im letzten Jahr ein kleines Open Air im Garten des mare-Künstlerhauses durchführen konnten.

Auf dem Absatz zum Keller liegt ein Teppich, in den die Widmung „To Mr. Roger Willemsen“ gestickt wurde. Ein Dankeschön für sein Engagement in Afghanistan. Vorbei an der Speisekammer führt der Rundgang in die helle Küche und hinein in den Garten, die letzte Station der Führung. Im hinteren Teil des Grundstücks

steht ein Gartenhaus, in das sich einzelne Künstler – vor allem Musiker, die hier ungestört sind – zurückziehen können. In einer anderen Ecke des Gartens ist im Rasen ein runder Fleck zu erkennen, in dem das Gras ganz gelb steht. Die Vorbesitzer hatten hier ein Trampolin für ihre Kinder aufgestellt. Das Trampolin könne weg, meinte Willemsen noch, die Reckstangen daneben allerdings sollten bitte für immer bleiben. Falls es wieder einmal Bedarf gäbe. Den Garten umgeben dicht bepflanzte Kirschlorbeersträucher, auch diese hat Willemsen selbst ausgesucht.

Wittgens: Ich dachte immer, er blufft, aber Roger kannte sich mit Botanik sehr gut aus. Wenn er sich mit etwas beschäftigte, dann richtig. Man konnte irgendeine Pflanze pflücken, ihm hinhalten, und er wusste, was das ist.

Schiedeck: Wir haben glücklicherweise noch Rogers alten Gärtner, der sich um das Grundstück kümmert. Mit ihm lief Roger immer in Socken im Garten umher und hat alles Mögliche besprochen. Nach seinem Tod haben wir mal zusammen überlegt, ob wir das Moos im Rasen entfernen sollten, aber Roger mochte das immer. Deshalb lassen wir das jetzt so. ←

Interview Theo Starck



Über die Gesprächspartnerinnen **Julia Wittgens** (links) ist Vorständin der Roger Willemsen Stiftung. Sie begleitete Roger Willemsen seit Abschluss ihres Studiums und betreute Produktionen wie „Willemsens Woche“. Zuletzt leitete sie Willemsens Büro.

Annette Schiedeck ist die Hausleiterin des mare-Künstlerhauses und wohnt als solche dauerhaft dort. Sie begleitete Willemsen unter anderem auf seiner Lesereise zu dem Werk „Das Hohe Haus“. Schiedeck bildet zusammen mit sechs weiteren „Komplizen“ das Stiftungskuratorium.

PREMIUMPARTNER

W

Stiftungsmanagement
auf Augenhöhe.
Anspruch verbindet.

Für meine gemeinnützige Stiftung hat eine stabile Vermögensentwicklung erheblichen Einfluss auf die Finanzierung unserer Projekte. Die speziell ausgebildeten Berater der Weberbank berücksichtigen bei der Verwaltung des Stiftungsvermögens selbstverständlich die in unserer Satzung festgehaltenen ethischen Investmentvorgaben.

Mein Berater bei der Weberbank Actiengesellschaft:
Robby Pietschmann, Leiter Institutionelle Kunden,
Tel. 030 89798-588, robby.pietschmann@weberbank.de

Die Privatbank der Hauptstadt.

Weberbank

Stiftungsrechtsreform jetzt?

Mitte Juni, kurz nach Erscheinen dieser Ausgabe der „Stiftungswelt“, wird der Bundestag voraussichtlich die Reform des Stiftungsrechts verabschieden. Vor allem für notleidende Stiftungen wäre das eine gute Nachricht

Von **Marie-Alix Ebner von Eschenbach**

→ Ein Blick zurück: Im Sommer 2019 lag die geplante Stiftungsrechtsreform auf Eis – und die Gefahr war groß, dass sie gar nicht mehr kommen würde. Deshalb initiierte der Bundesverband Deutscher Stiftungen Ende September 2019 die Kampagne „Stiftungsrechtsreform jetzt!“, an der sich über 1.200 Stiftungen beteiligten. Mit Erfolg: Das Gesetzgebungsverfahren kam wieder in Gang und im September 2020 wurde der Referentenentwurf veröffentlicht.

Heute stehen wir kurz vor der Verabschiedung des neuen Stiftungsrechts im Deutschen Bundestag (Stand bei Redaktionsschluss am 17. Mai 2021). Am 5. Mai 2021 fand die öffentliche Expertenanhörung im Rechtsausschuss des Bundestages statt. Der Bundesverband hat hier die Interessen der Stiftungen vertreten und die notwendigen Nachbesserungen aus Sicht der Praxis dargelegt. Die zentrale Botschaft: Wir brauchen die Stiftungsrechtsreform noch in dieser Legislaturperiode. Besonders die notleidenden Stiftungen können nicht länger warten.

Zahlreiche Stiftungen wandten sich in den letzten Jahren an den Bundesverband, um insbesondere nach Lösungen aufgrund fehlender Erträge und Schwierigkeiten bei der Suche nach Nachfolgekandidatinnen und -kandidaten für überalterte Gremien zu fragen. Umwandlung in Verbrauchsstiftungen, Zulegung und Zusammenlegung standen dabei häufig im Raum. Das Problem daran: Sowohl Zulegung und Zusammenlegung als auch die Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung sind nach derzeit geltendem Landesrecht nur selten und erst nach einem langwierigen, mit zahlreichen Unsicherheiten behafteten Verfahren möglich.

Mehr Rechtssicherheit durch die Reform

Mit dem neuen Stiftungsrecht würde sich die Situation für die Stiftungen verbessern. Es bringt sowohl rechtssichere Grundlagen für die Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung als auch Erleichterungen für die Fusion von Stiftungen mit sich. Wichtig für alle Stiftungen: Das neue Bundesrecht bedeutet mehr Rechtssicherheit für die Stiftungstätigkeit

durch einheitliche Rechtsgrundlagen, die eine einheitliche Auslegung von Gesetz und Verwaltungsregelungen mit sich bringen. Gleiches gilt für die Business Judgment Rule für Stiftungsvorstände, die nun im Gesetz festgeschrieben werden soll. Nicht zuletzt stellt das neue Stiftungsregister eine Errungenschaft für die Stiftungspraxis dar. Damit wäre künftig der Nachweis der Vertretungsmacht einfach und schnell zu erbringen.

Bis zum Ende des Gesetzgebungsverfahrens wird der Bundesverband für weitere notwendige Nachbesserungen eintreten. Dabei geht es zum einen um Klarstellungen, um Missverständnissen bei der Auslegung in der Praxis vorzubeugen, wie zum Beispiel bei den Vermögensregelungen. Zum anderen setzen wir uns dafür ein, dass moderne Regelungen wie etwa ein Änderungsrecht des Stifters zu Lebzeiten Eingang in die Reform finden.

Der Gesetzesentwurf hat besonders aus der Wissenschaft Kritik erfahren. Sicherlich werden nicht alle Wünsche des Bundesverbandes in dem Gesetz verankert werden. Dennoch bringt es ein deutliches Mehr an Rechtssicherheit und Erleichterungen für die Stiftungspraxis. Der Juni bleibt spannend: Bekommen wir die Stiftungsrechtsreform jetzt? ←



Über die Autorin **Marie-Alix Freifrau Ebner von Eschenbach** ist Mitglied der Geschäftsleitung und Leiterin Recht und Politik beim Bundesverband Deutscher Stiftungen.

Fachbegriffe des Stiftungsrechts – verständlich erklärt

Business Judgement Rule, historischer Stifterwille, Surrogationsthese – Begriffe wie diese gehören bei der Stiftungsrechtsreform zum Grundvokabular. Unser Glossar hilft, dabei den Überblick nicht zu verlieren

1 Business Judgement Rule

Die sogenannte Business Judgement Rule besagt: Stiftungsorgane verhalten sich immer dann pflichtgerecht, wenn sie unter Beachtung der gesetzlichen und satzungsmäßigen Vorgaben vernünftigerweise annehmen durften, auf Grundlage angemessener Informationen zum Wohl der Stiftung zu handeln. Im Regierungsentwurf zur Stiftungsrechtsreform ist die Business Judgement Rule enthalten. Sollte sie auch in die Novelle des Stiftungsrechts Eingang finden, würde dies die Organe der Stiftungen vor unangemessener Haftung schützen. Denn wer bei der Auswahl etwa der Finanzanlagen sorgfältig handelt, ausreichend Informationen einholt, gesetzliche und satzungsmäßige Vorgaben beachtet und dies dokumentiert, dem kann der Business Judgement Rule zufolge grundsätzlich keine Pflichtverletzung vorgeworfen werden.

2 Bundeseinheitliches Stiftungsrecht

Bisher wurde das deutsche Stiftungsrecht durch die jeweiligen Stiftungsgesetze der 16 Bundesländer konkreti-

siert. Die Folge: In den einzelnen Ländern gibt es für die dort ansässigen Stiftungen unterschiedliche rechtliche Vorgaben. Diese Zersplitterung der Rechtslage hat zu erheblicher Rechtsunsicherheit geführt. Damit soll nun Schluss sein: Die in der Stiftungsrechtsreform vorgesehene Vereinheitlichung des Stiftungsrechts meint eine abschließende Regelung des Stiftungsrechts auf Bundesebene im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB).

3 Gesamtrechtsnachfolge

Der Begriff Rechtsnachfolge beschreibt im Allgemeinen den Übergang verschiedener Pflichten und Rechten, zum Beispiel Verbindlichkeiten oder Vermögensgegenstände, von einer (juristischen) Person auf eine andere (juristische) Person. Letztere gilt dann als Rechtsnachfolgerin. Anders als bei der Einzelrechtsnachfolge findet bei der Gesamtrechtsnachfolge der Übergang der Rechte und Pflichten in einem Akt als Gesamtheit statt. Die für eine Einzelrechtsnachfolge vorgesehenen Vorschriften gelten bei der Gesamtrechtsnachfolge nicht.

STIFTUNGSPARTNER

Anzeige

Gruppenvertrag D&O/VHV für Stiftungen im Bundesverband Deutscher Stiftungen



Wir beraten Sie individuell.

BUSINESS PROTECTION
Versicherungsmakler für beratende Berufe und Management

Ihre Ansprechpartnerin:

Gunhild Peiniger, Geschäftsführerin

Telefon +49 (0)40 413 45 32-0

Telefax +49 (0)40 413 45 32-16

gunhild.peiniger@pp-business.de

Ein Unternehmen der Ecclesia Gruppe.

Wir sind Partner vom



Bundesverband
Deutscher
Stiftungen

Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung € 100.000,- Versicherungssumme	Mitarbeiter- und Organfehler im operativen Bereich
Organhöherdeckung € 1 Mio. Versicherungssumme	
D&O-Versicherung € 500.000,- Versicherungssumme*	Versicherung nur für Organe der Stiftung bei Auswahl-, Überwachungs- und Organisationsverschulden
Gesamtversicherungssumme € 1,6 Mio.	Prämienbeispiel: € 750,- zzgl. 19% VSt. bei einem Stiftungsvermögen bis € 500.000,-

* Höhere Deckungssummen können dem einzelnen Verbandsmitglied jederzeit zu günstigen Prämien angeboten werden.

Fordern Sie ein unverbindliches Angebot an. Weitere Infos finden Sie unter: www.pp-business.de

4 Historischer vs. mutmaßlicher Stifterwille

Maßstab der Stiftungsarbeit ist der Stifterwille. Dabei wird zwischen historischem und mutmaßlichem Stifterwillen unterschieden. Der Referentenentwurf hatte den sogenannten mutmaßlichen Willen ausgeklammert und nur auf den ausdrücklichen, in der Satzung niedergelegten Willen des Stifters bzw. der Stifterin abgestellt (historischer Stifterwille). Der Regierungsentwurf hingegen kehrt zur aktuell geltenden Rechtsauffassung zurück: Als Richtschnur dient der Willen des Stifters, der der Stiftung bei Errichtung zugrunde lag – und zwar ohne dass er ausdrücklich in der Satzung festgeschrieben wurde (mutmaßlicher Stifterwille).

5 Kapitalerhalt, nominaler/realer/gegenständlicher

Stiftungen haben ihr Grundstockvermögen zu erhalten. Der nominale Kapitalerhalt ist erreicht, wenn sich der zu einem Stichtag festgestellte Wert des Stiftungsvermögens nicht vermindert hat. Die Realwerterhaltung meint den Erhalt der Ertragskraft des Vermögens, also inklusive Inflationsausgleich. Die gegenständliche Erhaltung fordert den Erhalt des physischen Bestands von Vermögenswerten in der Stiftung, zum Beispiel Aktivposten wie Grund- oder Betriebsvermögen oder Kunstwerke.

6 Stiftungsregister mit Publizitätswirkung

Ein zentrales Stiftungsregister mit Publizitätswirkung dient der Transparenz im Stiftungswesen und dem Vertrauensschutz des Rechtsverkehrs. Der Rechtsverkehr wird im guten Glauben geschützt, dass alle eintragungspflichtigen Umstände auch tatsächlich im Stiftungsregister vorhanden sind. Dadurch wird Rechtssicherheit geschaffen. Diese Rechtssicherheit ist bei anderen juristischen Personen etwa durch das Handelsregister oder das Vereinsregister seit jeher gegeben. Durch einen Eintrag im Stiftungsregister lässt sich insbesondere die Vertretungsmacht der Stiftungsvorstände praxistauglich nachweisen. Derzeit bedarf es einer behördlichen Vertretungsbescheinigung, die regelmäßig neu ausgestellt werden muss.

7 Surrogationsthese

Der Ende September 2020 veröffentlichte Referentenentwurf zur Stiftungsrechtreform enthielt die sogenannte Surrogationsthese. Danach sind alle Vermögensgegenstände inklusive der Umschichtungsgewinne (siehe dort), die mit Mitteln des Grundstockvermögens erworben wurden, ebenfalls dem Grundstockvermögen zuzuordnen. Das bedeutet, dass sie dauerhaft zu erhalten sind – es sei denn, die

Satzung hat etwas anderes geregelt. Oder anders gesagt: Nach der Surrogationsthese können die Umschichtungsgewinne grundsätzlich nicht für die Zweckverwirklichung eingesetzt werden. Der Regierungsentwurf beinhaltet die Surrogationsthese nicht mehr.

8 Umschichtungsgewinn

Als Umschichtungsgewinn bezeichnet man den Gewinn, der sich aus dem Verkauf eines Vermögensgegenstandes des Grundstockvermögens ergibt. Wenn eine Stiftung beispielsweise Aktien oder Immobilien des Grundstockvermögens zu einem höheren Preis verkauft, als sie für die Anschaffung ausgegeben hat, erzielt sie einen Umschichtungsgewinn.

9 Verbrauchsstiftung vs. Ewigkeitsstiftung vs. Stiftung auf Zeit

Grundsätzlich ist die Stiftung auf Ewigkeit angelegt. Sie darf lediglich die Erträge aus dem Grundstockvermögen für die Zweckverwirklichung einsetzen, das Grundstockvermögen selbst jedoch nicht. Anders verhält es sich bei einer Verbrauchsstiftung. Ihr ist es erlaubt, auch ihr Grundstockvermögen innerhalb eines bestimmten Zeitraums zu verbrauchen, um ihre Zwecke zu erfüllen. Beide Möglichkeiten gab es bereits vor der Stiftungsrechtsreform. Bisher nicht gesetzlich geregelt ist die Stiftung auf Zeit. Hier soll der Stifter oder die Stifterin in der Satzung einen Zeitraum festlegen können, nach dessen Ablauf die Stiftung aufgelöst wird, ohne dass das Vermögen in der Zwischenzeit aufgebraucht wird.

10 Zulegung

Als Zulegung bezeichnet man eine Zusammenführung, bei der eine oder mehrere Stiftungen in eine bestehende und auch fortbestehende Stiftung aufgehen. Dabei erlischt die Rechtspersönlichkeit der aufgehenden Stiftung und ihr Vermögen wird an die Stiftung, in die sie aufgeht, übertragen.

11 Zusammenlegung

Wenn zwei oder mehr Stiftungen zu einer neu zu gründenden Stiftung vereinigt werden, spricht man von Zusammenlegung. Bei diesem Vorgang erlischt die Rechtspersönlichkeit der bisherigen Stiftungen und ihr Vermögen wird auf die neu zu gründende Stiftung übertragen. ←

Oliver Rohn

Dieses Glossar finden Sie auch unter stiftungen.org/glossar-stiftungsrecht, wo es fortlaufend ergänzt wird.

ERFOLGREICH INVESTIEREN - HAFTUNGSRISIKEN SENKEN

In Ihrer Rolle als Entscheidungsträger über Kapitalanlagen bei Stiftungen unterliegen Sie einer deutlich erhöhten Sorgfaltspflicht. Neben regelmäßigen Erträgen und dem Kapitalerhalt sind dabei insbesondere die Risiken aus einer Kapitalanlage zu beachten.

Sie tragen dadurch ein persönliches Haftungsrisiko. Wir helfen Ihnen dabei, dieses Risiko zu erkennen, zu steuern und insbesondere zu senken.

Nutzen Sie unsere Plattform und analysieren Sie Ihr Portfolio, um geeignete Investmentmöglichkeiten zu identifizieren - auch in Bezug auf ESG und Nachhaltigkeitskriterien.

Mehr Informationen unter www.ihrestiftung.com

Jetzt registrieren und 12
Monate kostenlosen Zu-
gang sichern!



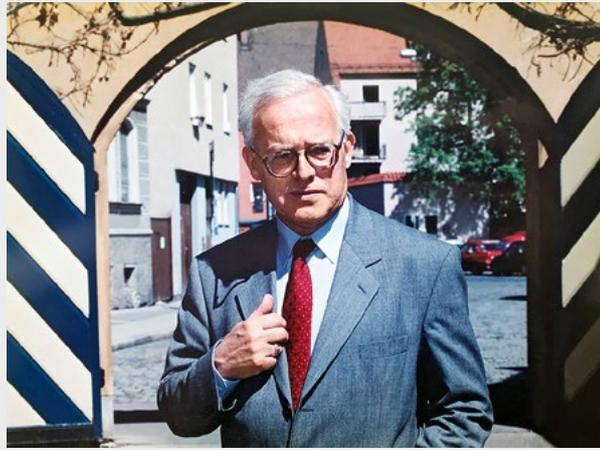


Digitaler
**Deutscher
Stiftungstag**
7.–11. Juni 2021

Digitaler Deutscher Stiftungstag 2021. **Jetzt anmelden!**

- **5 Tage** mit über
90 Veranstaltungen
- **Hochkarätige
Referent*innen**
- **Erstmalig: Tagestickets**
- **Innovative
Vernetzungsangebote**
- **Mediathek mit
zahlreichen Beiträgen**

www.stiftungstag.org



Er hat sich mit dem Stiftungswesen identifiziert

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen trauert um Winfrid Freiherr von Pölnitz von und zu Egloffstein. Das langjährige Vorstands- und Ehrenmitglied ist im März 2021 im Alter von 87 Jahren gestorben. Ein Nachruf

→ Als Winfrid Freiherr von Pölnitz von und zu Egloffstein im Jahre 1965 die Aufgabe der Administration der Fürstlich und Gräflich Fuggerschen Stiftungen in Augsburg übernahm, hatte der promovierte Jurist bereits eine Laufbahn bei der Bayerischen Finanzverwaltung und der Hohen Behörde der Montanunion in Luxemburg begonnen und eine glänzende Karriere als Verwaltungsjurist vor sich. Aber dem Ruf seines Onkels zu den Fuggerschen Stiftungen mochte er sich nicht entziehen.

Überhaupt war das Gediegene seiner Herkunft und Ausbildung – am 19. Mai 1933 hineingeboren in eine traditionsreiche fränkische Adelsfamilie, Abitur am Humanistischen Gymnasium der Benediktiner in Kloster Metten, Studium der Rechtswissenschaft in München – vielleicht der Grundstock für seine Bereitschaft, Verpflichtungen nicht nur zu akzeptieren, sondern sie sich als Bestandteil des eigenen Lebens anzuerkennen.

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen jedenfalls hat dieser Bereitschaft sehr viel zu verdanken. Baron Pölnitz war von 1970 bis 1999 Mitglied des Vorstandes, davon mehr als 15 Jahre geschäftsführend. Er hat die Fortentwicklung des Verbandes von einer eher losen „Arbeitsgemeinschaft“, deren Mitglieder sich weitgehend persönlich kannten, zum größten Stiftungsverband Europas mitgestaltet.

Im Jahr des Umzugs des Bundesverbandes von Bonn nach Berlin, als der Verband auch räumlich sichtbar in der gewandelten politischen Landschaft präsent war, schied er aus dem Vorstand aus. Im selben Jahr, 1999, wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Baron Pölnitz hat sich den deutschen Stiftungen nicht nur verbunden gefühlt, er hat sich mit dem Stiftungswesen identifiziert. Bis ins hohe Alter nahm er als geladener und geschätzter Gast an fast allen Sitzungen des Vorstandes teil und war vielen ein hochgebildeter, interessanter und liebenswerter Gesprächspartner.

Vielleicht stand er schließlich manchem fremd gegenüber. Zeitlebens aber gehörte er zu den Persönlichkeiten, die Karl Kübels Überzeugung, Gemeinnützigkeit gründe in der Frage „Womit kann ich dienen?“, wie nur noch wenige authentisch repräsentierten. Es mag daher lohnenswert sein, sich seiner Überzeugung, seiner verlässlichen Beständigkeit und seiner dem Gemeinwohl verpflichteten Haltung dankbar zu erinnern. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen wird es gewiss tun. Am 19. März 2021 ist Baron Pölnitz kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres auf dem Familienschloss Hundshaupten verstorben. ←

*Thomas Kempf, Jörg Koppenhöfer,
Simone Thaler und Wolf-Dietrich Graf von Hundt*

Thomas Kempf ist Vorstandsmitglied der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und Vorstandsmitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen.

Jörg Koppenhöfer ist Vorsitzender des Stiftungsrats der Wilhelm Sander-Stiftung und Ehrenmitglied des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Simone Thaler ist Leiterin Büro München beim Bundesverband Deutscher Stiftungen.

Wolf-Dietrich Graf von Hundt ist Administrator der Fürstlich und Gräflich Fuggerschen Stiftungen und Mitglied im Beirat des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Die Waldschule:

Klimaschutz hautnah erleben

Wer seine Umwelt nicht kennt, kann sie auch nicht schützen.

Diese Erkenntnis steht hinter einem Projekt der BayWa Stiftung, das Grundschulkinder mit dem Ökosystem Wald vertraut macht und ein Zeichen für die Zukunft setzt

Von Sarah Pfister

→ Manuel steht mitten im Wald. Laub unter den Füßen, die Augen verdeckt, mit den Händen umschließt er die harte, unebene Rinde einer Buche. Er spürt verschieden geformte Rillen, an der einen Stelle ist es etwas weicher – das muss Moos sein. Jetzt lotst sein Klassenkamerad Amir ihn wieder zurück auf den Waldweg – aus einiger Entfernung ruft er Manuel zu, in welche Richtung er gehen soll: „Vorsicht, Füße hoch, da liegt ein großer Ast vor dir.“ Manuel reagiert sofort. Es knarzt und knackt unter seinen Füßen, dann ist er wieder auf dem Waldweg angekommen und nimmt die Mütze ab. Jetzt kann er alles wieder sehen.

Begegnung mit der Natur

„Zeig uns doch mal den Baum, den du gerade ertastet hast“, schlägt Waldpädagogin Katharina vor, mit der die ganze Klasse 3c heute unterwegs ist. In der Waldschule der BayWa Stiftung lernen die Kinder den Wald mit allen Sinnen kennen – Manuel hat gerade seinen Baum wiedergefunden, einmal Handauflegen hat gereicht. Die Jungen und Mädchen erfahren aber auch, welche Insekten sich im Wald tummeln, warum der Wald so wichtig für das Ökosystem ist und was man tun kann, um es zu erhalten.

Gesagt, getan: „Wir brauchen mehr Mischwald, deshalb pflanzen wir heute neue Tannen an. Ich zeig’ euch, wie das geht“, verspricht Katharina. Es wird gebuddelt und gegraben, jedes Bäumchen wird abgemessen, ob es auch in das Loch passt, und dann ordentlich mit Erde bedeckt. Am Ende kommt noch der Förstertest: Ist das Bäumchen auch fest genug in der Erde verankert, damit es Wurzeln schlagen kann? Die beiden Tannen von Amir und Manuel bestehen den Test. „Wir können ja später mal zurückkommen zu unseren Tannen und schauen, wie groß sie geworden sind“, schlägt Amir vor. Manuel nickt zustimmend.

Erfahrungen in der Natur, wie Manuel und Amir sie in der Waldschule gemacht haben, sind heute eher eine Seltenheit. Viele Kinder kennen den Wald nur noch vom Hörensagen. Der Bezug zur natürlichen Lebensumwelt geht immer mehr verloren und das Verständnis für die Kreisläufe der Natur weist große Lücken auf, so das erschreckende Ergebnis im Jugendreport Natur 2016.

Von der Waldschule in den Schulunterricht

Diesem Trend wirkt die BayWa Stiftung jetzt bayernweit entgegen: In ihrem Projekt „Die Waldschule“ führen Waldpädagogen Kinder einen ganzen Tag lang spielerisch an die Natur heran. Bei Ausflügen in die Wälder der Umgebung lernen die Kinder nicht nur Baumarten, Pflanzen, Vögel

Ausgezeichnet – Die Waldschule

Das Projekt „Die Waldschule“ wurde mit dem Preis „UN-Dekade Biologische Vielfalt 2019“ der Vereinten Nationen im Rahmen des Sonderwettbewerbs „Soziale Natur – Natur für alle“ als vorbildliches Projekt für Deutschland ausgezeichnet. Der Wettbewerb lenkt den Blick darauf, dass die Natur auch Chancen für den sozialen Zusammenhalt bietet. 40 Schulen nehmen bereits an dem Projekt teil. Interessierte Schulen richten ihre Bewerbung bitte an die BayWa Stiftung unter www.baywastiftung.de oder per E-Mail an waldschule@baywa-stiftung.de

Die Waldschule findet unter Einhaltung der Hygienevorschriften jedes Jahr im Frühjahr und im Herbst statt, sofern es das Infektionsgeschehen in der Region zulässt. Weitere Informationen unter www.baywastiftung.de/projekte/waldschule



↑ Maria Thon, Geschäftsführerin der BayWa Stiftung (Mitte), hilft beim Planzen mit.

und Rehe kennen, sondern führen auch ein sogenanntes Waldtagebuch. Darin notieren die kleinen Naturforscher alles, was sie gelernt haben. Und bringen so ihr eigenes Schulbuch am nächsten Tag mit in den Unterricht, eine spannende Ergänzung für die Lehrkräfte. Das Highlight des Tages aber ist das gemeinsame Anpflanzen von Bäumen – bereits 950 Bäume sind es inzwischen.

„Wir wollen Freude an der Natur wecken und das Bewusstsein der Kinder schärfen. So übernehmen sie Verantwortung und lernen, dass es beim Schutz der Natur auf jeden Einzelnen ankommt“, sagt Maria Thon, Geschäftsführerin der BayWa Stiftung. „In der Natur leben die Kinder auf und sind begeistert über die Vielfalt der Tiere, Pflanzen und Pilze. Deshalb freuen wir uns, das Projekt auch in Zukunft an zahlreichen Schulen anzubieten.“ ←



Über die Autorin Sarah Pfister ist PR- und Projektmanagerin und bei der BayWa Stiftung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie das Projekt Waldschule verantwortlich.

BayWa Stiftung

Seit ihrer Gründung vor 23 Jahren durch die BayWa AG stehen Bildungsprojekte in den Bereichen gesunde Ernährung und erneuerbare Energien im Mittelpunkt der BayWa Stiftung. Über 60 Projekte wurden bereits umgesetzt. Vor der Haustür engagiert sich die Stiftung unter anderem mit ihrem ganzheitlichen Ernährungsbildungsprogramm für Grundschul Kinder „Gemüse pflanzen. Gesundheit ernten“. International fördert sie unter anderem die Ausbildung junger alleinerziehender Frauen in Sambia. Das Besondere an der BayWa Stiftung ist, dass 200 Prozent der Spenden direkt in die Projekte fließen: Jeder an die BayWa Stiftung gespendete Euro wird von der BayWa AG verdoppelt. Zudem übernimmt der Konzern die Verwaltungskosten. Weitere Informationen unter www.baywastiftung.de

Personalia



Rebecca Wolf

Prof. Dr. Rebecca Wolf wird neue Direktorin am **Staatlichen Institut für Musikforschung**. Sie folgt auf Dr. Thomas Ertelt. Die Musikwissenschaftlerin ist aktuell Vertretungsprofessorin an der Universität Regensburg und wurde vom Stiftungsrat der **Stiftung Preußischer Kulturbesitz** auf ihre neue Position berufen.

www.simpk.de



Achim Bonte

Neuer Generaldirektor der **Staatsbibliothek zu Berlin** wird Dr. Achim Bonte. Seit 2018 ist er Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). Bonte folgt auf Barbara Schneider-Kempf und tritt sein Amt zum 1. September an. Berufen wurde Bonte vom Stiftungsrat der **Stiftung Preußischer Kulturbesitz** berufen.

www.staatsbibliothek-berlin.de
www.preussischer-kulturbesitz.de



Andrea Spennes-Kleutges

Andrea Spennes-Kleutges ist neue Vorständin der **Kreuzberger Kinderstiftung gemeinnützige Aktiengesellschaft**. Seit 2018 war sie dort für die Bereiche Fundraising und Finanzen zuständig. Spennes-Kleutges war zuvor Vorstandsvorsitzende der Werner und Maren Otto Stiftung und ist zertifizierte Fundraising- und Stiftungsmanagerin.

www.kreuzberger-kinderstiftung.de



Manuel J. Hartung

Zum Jahreswechsel wird Manuel J. Hartung den Vorstandsvorsitz der Zeit-Stiftung übernehmen. Der Journalist, der derzeit Ressortleiter „Wissen“ der Wochenzeitung „Die Zeit“ ist, folgt auf den ehemaligen Vorstandsvorsitzenden des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen Prof. Dr. Michael Göring.

www.zeit-stiftung.de



Barbara Steiner

Barbara Steiner wird zum September 2021 ihre neue Doppelfunktion als Direktorin und Vorständin bei der **Stiftung Bauhaus Dessau** antreten. Seit 2016 leitet die promovierte Kunsthistorikerin das Kunsthaus Graz und war zuvor Vertretungsprofessorin an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Steiner wird Nachfolgerin von Dr. Claudia Perren, die die Stiftung 2020 auf eigenen Wunsch verließ.

www.bauhaus-dessau.de



Ali Taşbaşı

Neben der Vorsitzenden Marie Korbél wurde Ali Taşbaşı zum zweiten Vorstandsmitglied der **Peter-Ustinov-Stiftung** berufen. Der Politikwissenschaftler ist seit 2019 im Stiftungsrat und seit 2017 als Gründer und Geschäftsführer im Bereich der Corporate-Finance-Beratung tätig.

www.ustinov-stiftung.de



Richard Brogle

Richard Brogle ist zum neuen Geschäftsführer von **Swiss-Foundations**, dem Verband der Schweizer Förderstiftungen, ernannt worden. Brogle war zuvor langjähriger CEO der international tätigen Drosos Stiftung und folgt auf Franziska Juch, die ihr Amt Ende 2020 niedergelegt hat. Der Ingenieur, Anwalt und promovierte Chemiker nimmt seine neue Tätigkeit zum 1. Juni 2021 auf. www.swissfoundations.ch



André Lottmann

Dr. André Lottmann ist neuer Leiter der Geschäftsstelle der **Stiftung Charité**, bei der er zuvor sechs Jahre den Bereich Wissenschaftsförderung geleitet hat. Seit mehr als zehn Jahren arbeitet Lottmann bereits im Wissenschafts- und Stiftungsmanagement, darunter auch beim Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. www.stiftung-charite.de



Claudia Bogedan

Claudia Bogedan wird zum September 2021 neue Geschäftsführerin der **Hans-Böckler-Stiftung**. Seit 2015 ist sie Senatorin für Kinder und Bildung der Freien Hansestadt Bremen. Bereits von 2007 bis 2015 war Bogedan für die Hans-Böckler-Stiftung im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut und als Abteilungsleiterin Forschungsförderung tätig. www.boeckler.de

Anzeige

NÜTHEN
RESTAURIERUNGEN

**Keine Sightseeingliste.
Unsere Projektliste.**

Kaiser- und Mariendom Speyer . Schloss Neuschwanstein
 Brandenburger Tor Berlin . Bauhaus Dessau . Städel Museum Frankfurt a.M.
 Wartburg Eisenach . Landungsbrücken Hamburg . Kassel Wilhelmshöhe
 Völkerschlachtdenkmal Leipzig . Augusteum Wittenberg . Residenz München
 Anna-Amalia Bibliothek Weimar

www.nuethen.de | Erhaltung und Pflege historischer Werte

© Hans-Waldkirch, www.nuethen.de

Meldungen

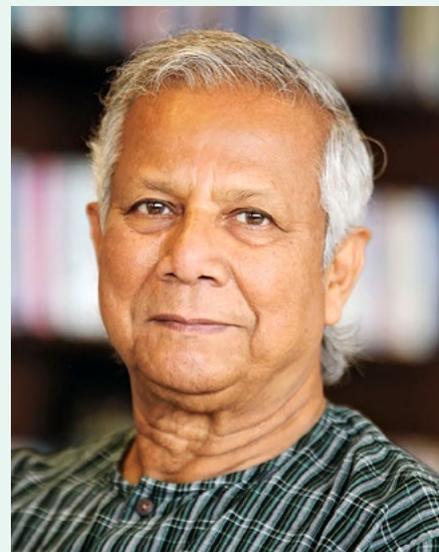


Bund beschließt „Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte“

Die Bundesregierung hat einen Gesetzentwurf für eine „Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte“ vorgelegt. Die neu zu errichtende Bundesstiftung mit Sitz in Frankfurt am Main soll dazu beitragen, das Bewusstsein über unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung zu fördern und die Geschichte der Demokratie in Deutschland zu vermitteln. Zu solchen Orten der Demokratie gehören etwa das Hambacher Schloss (Hambacher Fest), die Frankfurter Paulskirche (Frankfurter Nationalversammlung) oder das Haus der Weimarer Republik (Weimarer Reichsverfassung), heißt es in einem im April vorgelegten Rahmenkonzept. Kulturstaatsministerin Monika Grütters: „Wir haben uns in Deutschland intensiv mit den Abgründen unserer Geschichte beschäftigt und werden dies auch weiterhin tun. Gleichzeitig wollen wir die positiven Seiten unserer Geschichte angemessen würdigen. Dafür stärken wir die vielfältigen Orte in allen Regionen der Bundesrepublik, an denen die Erinnerung an die freiheitliche Tradition Gestalt annimmt.“

Karl Kübel Preis 2021 geht an Nobelpreisträger Muhammad Yunus

Der mit 25.000 Euro dotierte Karl Kübel Preis geht in diesem Jahr an den Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus. Der Wirtschaftswissenschaftler aus Bangladesch gründete 1983 die Grameen Bank, mit der er Mikrokredite an Menschen vergibt, die an extremer Armut leiden. Gerade Frauen profitieren davon, da ihnen die Kredite den Aufbau eigener Einkommensstrukturen ermöglichen. „Mit der Gründung der Grameen Bank hat Prof. Muhammad Yunus beispielhaft gezeigt, dass die Förderung von Frauen eine Investition in das Wohlergehen ihrer Kinder und ihrer Familie ist“, kommentierte Vorständin Dr. Katharina Gerarts die Entscheidung. Übergeben wird der Award am 24. September 2021 im hessischen Bensheim. Der Karl Kübel Preis wird seit 2015 jedes Jahr von der gleichnamigen Stiftung verliehen und zeichnet Persönlichkeiten für ihr Engagement für Kinder und Familien aus.



Freiwilligensurvey zeigt: Engagement in Deutschland auf hohem Niveau



Den Ergebnissen des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys zufolge ist das freiwillige Engagement in Deutschland weiterhin auf konstant hohem Niveau. Nach der repräsentativen Umfrage haben sich 2019 etwa 40 Prozent der Bevölkerung (28,8 Millionen) freiwillig

engagiert. Der Anteil der freiwillig Engagierten ist seit 2014 in etwa gleich hoch. Bürgerschaftlicher Einsatz findet sich am meisten im Bereich Sport und Bewegung (13,5 Prozent), gefolgt von Kultur und Musik (8,6 Prozent), dem sozialen Bereich (8,3 Prozent) und Schulen bzw. Kindergärten (8,2 Prozent). Frauen (39,2 Prozent) engagieren sich knapp genauso häufig wie Männer (40,2 Prozent). Der Freiwilligensurvey ist die größte Erhebung bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland und wird seit 1999 alle fünf Jahre im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt.

Hochschule Trier startet Studiengang Nonprofit Management

Der Global Nature Fund, die Bodensee-Stiftung und die Deutsche Umwelthilfe haben in Zusammenarbeit mit dem Umwelt-Campus Birkenfeld an der Hochschule Trier einen neuen Studiengang für den gemeinnützigen Sektor ins Leben gerufen. Ab kommendem Wintersemester können Studierende im Bachelor Nonprofit und NGO-Management studieren. Studierende sollen gerade in den letzten Semestern ein persönliches Profil ausbilden, das sie auf die Arbeit im Dritten Sektor vorbereitet. Koordinator des Studiengangs Prof. Dr. Klaus Rick sieht darin eine weitere Professionalisierung des Sektors: „Da in den kommenden Jahren verstärkt NGO-Führungskräfte in den Ruhestand gehen, setzen wir auf gut ausgebildeten akademischen Führungsnachwuchs im Nonprofit-Bereich.“

Engagiert für die Stiftung



StiftungsManager Recht, Organisation, Finanzen

Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Fleisch, Jörg Martin, Berthold Theuffel-Werhahn und Prof. Dr. Katharina Uffmann
Loseblattwerk, 2.546 Seiten, 2 Ordner, im Abonnement:
Grundwerk € (D) 138,- (inkl. MwSt. und zzgl. Versand),
ca. 4 Ergänzungslieferungen pro Jahr, ISBN 978-3-503-17878-0

Der *StiftungsManager* steht Ihnen als verlässliche Wissensquelle für die professionelle Stiftungsarbeit mit erstklassigem Rat zur Seite. Erfahrene Stiftungsmacher/-innen geben Einblicke in ihre Erfolgsrezepte. Rechts-, Management-, Finanz- und Steuerprofis unterstützen Sie mit vielen Praxisstipps.

Einzigartig in seiner aktualisierbaren Form behält der *StiftungsManager* wichtige Entwicklungen für Sie im Auge: Das jüngste Update beleuchtet u. a. das geplante Gesetz zur Vereinheitlichung des Stiftungsrechts (Regierungsentwurf) und wirft einen neuen Blick auf Besonderheiten des Stiftungsarbeitsrechts, z. B. vertragliche Grundlagen oder Haftungsfragen.

Online informieren und bestellen:

 www.ESV.info/17878

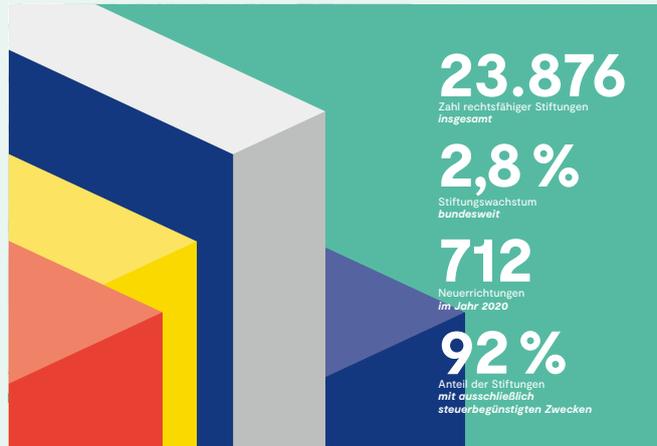
ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG

Auf Wissen vertrauen

Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG
Genthiner Str. 30 G · 10785 Berlin
Tel. (030) 25 00 85-225
Fax (030) 25 00 85-275
ESV@ESVmedien.de · www.ESV.info

Jahreszahlen 2020 zum deutschen Stiftungswesen erschienen

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen hat aktuelle Zahlen zur Entwicklung des Stiftungswesens im Jahr 2020 vorgelegt. Demnach ist die Zahl der rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts in Deutschland um 2,8 Prozent gestiegen. 712 Stiftungen erhielten eine Anerkennungsurkunde – so viele wie seit 2011 nicht mehr. Im Vergleich zu 2019 wurden 136 Stiftungen mehr errichtet. Auf 100.000 Bundesbürgerinnen und Bundesbürger kommen damit aktuell 28,7 Stiftungen. Neben den jetzt 23.876 rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts gibt es eine Vielzahl an Stiftungen anderer Rechtsformen. Ausführliche Statistiken zum Deutschen Stiftungswesen finden sich in der neu erschienenen Publikation „Zahlen, Daten, Fakten zum deutschen Stiftungswesen“ unter www.stiftungen.org/zdf2021



52

STIFTUNGSWELT Sommer 2021 Meldungen

Alena Buyx erhält den Deutschen Nationalpreis 2021

Die Medizinethikerin Alena Buyx hat den Deutschen Nationalpreis 2021 der Deutschen Nationalstiftung erhalten. Nur wenige Wochen nach Ausbruch der weltweiten Corona-Pandemie wurde Buyx zur neuen Vorsitzenden des Deutschen Ethikrats gewählt, der immer wieder Empfehlungen zum Umgang mit der Pandemie veröffentlichte. Dazu zählten Überlegungen zur Impfpriorisierung oder zu Triage-Szenarien. In der Mitteilung der Stiftung heißt es dazu: „Mit fundierten Abwägungen und Expertise trägt der Ethikrat in dieser Zeit immer wieder zur Versachlichung der Debatte bei und spricht Empfehlungen aus. Besonders präsent in der öffentlichen Wahrnehmung ist dabei Alena Buyx. Unermüdlich bezieht sie in den Medien Stellung, begründet nachvollziehbar die Empfehlungen des Ethikrats und stellt auch ihren eigenen Standpunkt transparent dar.“ Der Preis ist mit 30.000 Euro dotiert und wird jährlich verliehen.

Stiftung Menschen für Menschen entwickelt CO₂-Rechner

Die Stiftung Menschen für Menschen – Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe hat einen CO₂-Rechner entwickelt, der die individuellen Treibhausgase pro Kopf berechnet. Durch die persönliche CO₂-Bilanz wird anschließend ermittelt, wie viel Hektar integrierter Aufforstung in Äthiopien dem jeweiligen CO₂-Ausstoß entsprechen. Mit einer Spende an die Stiftung kann dazu beigetragen werden, die Lebensgrundlage der Menschen in Äthiopien zu verbessern. Die Stiftung Menschen für Menschen wurde 1981 von Schauspieler Karlheinz Böhm gegründet und setzt sich besonders für nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit in Äthiopien ein.



Bundesstiftung für Gleichstellung beschlossen

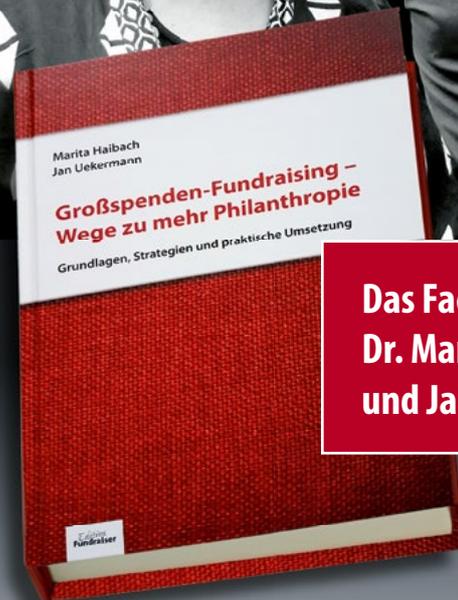
Der Bundestag hat ein Gesetz zur Errichtung einer Bundesstiftung für Gleichstellung auf den Weg gebracht. Dem Gesetzesentwurf zufolge soll sie die Gleichstellung von Frauen und Männern vorantreiben, indem sie Informationen bereitstellt, praxisnahe Initiativen stärkt und die Entwicklung neuer Ideen für die Gleichstellung unterstützt. Für die Stiftung sind 2021 drei Millionen Euro, ab dem kommenden Jahr sogar fünf Millionen Euro veranschlagt. In der in Berlin ansässigen Stiftung sollen 33 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten. Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD): „Es ist ein weiterer Schritt, damit Frauen und Männer die gleichen Chancen haben, ihr Leben nach ihren Wünschen selbstbestimmt und frei (...) gestalten zu können.“



Große Koalition errichtet Helmut-Kohl-Stiftung

Der Bundestag hat die Gründung der Bundeskanzler-Helmut-Kohl-Stiftung beschlossen. Sie soll „das Andenken an das politische Wirken Dr. Helmut Kohls für Freiheit und Einheit des deutschen Volkes, für den Frieden in der Welt, für die Versöhnung mit den europäischen Nachbarstaaten und die europäische Integration wahren“, heißt es in dem Gesetzesentwurf. Die zukünftig in Berlin ansässige Stiftung soll eine öffentlich zugängliche Erinnerungsstätte errichten, Ausstellungen konzipieren sowie der Forschung dienen. Dafür sind im aktuellen Haushaltsentwurf drei Millionen Euro vorgesehen. Als „Kanzler der Einheit“ trug Helmut Kohl in den Wendejahren entscheidend zur Wiedervereinigung bei. Kohl starb Anfang 2017 im Alter von 87 Jahren.

Großspenden können Großes bewirken.



Das Fachbuch von
Dr. Marita Haibach
und Jan Uekermann

Erster kompakter und praxisnaher
Überblick zum Großspenden-Fundraising
im deutschsprachigen Raum

Jetzt bestellen unter
www.edition-fundraiser.de

... oder im Buchhandel

Medien



Spenden macht reich

Wie kann Geld passgenau für das Gute eingesetzt werden? Diese Frage hat Stifterpreisträgerin Ise Bosch bereits auf vielfältige Weise für sich beantwortet. Nun legt sie eine Neuauflage des Buches „Besser spenden“ vor. In dem umfassend aktualisierten Leitfaden gibt sie ihren Leserinnen und Lesern praktische Hilfsmittel an die Hand, um eine eigene Spendenstrategie zu entwickeln: Was genau möchte ich fördern? Was verstehe ich überhaupt unter wirkungsvoller Förderung? Wen konkret finanziere ich, um meine Ziele zu erreichen? Diverse Fragebögen und Tabellen helfen dabei, solche Schlüsselfragen zu beantworten. Bosch verschweigt dabei nicht, dass diese Entscheidungen komplex sind, weil sich auch mit großen Finanzierungen grundlegende Ungerechtigkeiten nicht aus der Welt schaffen lassen. Bosch illustriert ihre Argumentation mit vielen Beispielen und stellt Menschen und ihre Motive vor, die sich nicht nur mit Geld, sondern auch mit Zeit, Expertise und Netzwerken engagieren. Das Material und Spendentipps gibt es zusätzlich zum Download auf der Website zum Buch (www.besser-spenden.de). ←

Sabine Friedel



Kopf oder Herz

Können wir Fleisch essen, ohne zu schlachten? Was hat Klima mit Künstlicher Intelligenz zu tun? Können Flugzeuge mit Bioenergie fliegen? Diesen und weiteren Fragen geht die Körber-Stiftung mit ihrem Podcast „Future Changers – Der Podcast für nachhaltige Innovation“ auf den Grund.

Die Idee des Podcasts ist simpel: komplexe Themen für ein breites Publikum allgemeinverständlich aufzubereiten. Anna Schunck, Mitgründerin des Nachhaltigkeitsmagazins Viertel \ Vor, leitet in Form von pointierten Gesprächen mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Journalismus durch das Medium. So fällt es nicht schwer, teils vielschichtigen Sachverhalten zu folgen. Der Podcast setzt sich mit den drängendsten Fragen unserer Zeit auseinander und macht deutlich, vor welchen Herausforderungen, aber auch Chancen wir unter anderem im Hinblick auf die Bekämpfung des Klimawandels stehen. Ein Podcast, der durch spannenden Gedanken- und Wissensaustausch zum Nachdenken anregt und dabei immer optimistisch bleibt. ←

Miriam Koch

Podcast **Future Changers**, Körber-Stiftung, futurechangers.podigee.io/



Nachfolge regeln

Derzeit geraten „Stiftungen als Instrument zur Unternehmensnachfolge“ – so der Titel des 2019 erschienenen Werks von Peter Meinecke – unter rechtspolitischen Druck. Die Idee einer GmbH in Verantwortungseigentum sorgt für Furore, ein entsprechender Gesetzesentwurf wird nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert.

Ob Deutschland nun tatsächlich zwingend eine neue Rechtsform für verantwortungsbewusste Unternehmen benötigt, erscheint nach der Lektüre des Buches von Meinecke zweifelhaft. Es zeigt kenntnisreich auf, wie und zu welchen Zwecken Stiftungen und ihre Ersatzformen als Nachfolgevehikel genutzt werden können. Da der Leitfaden auf Meineckes Dissertation basiert, ist ihm ein wissenschaftlicher Apparat beigegeben, der es ermöglicht, Details zu vertiefen.

Dem Autor ist eine kompakte Zusammenfassung des Diskussionsstandes gelungen, die auch auf Sonderformen und Praxisbeispiele Bezug nimmt und sogar einen Blick auf ausländische Stiftungen wirft. ←

Dr. Matthias Uhl, Peters, Schönberger & Partner, München

Dr. Peter Meinecke: **Stiftungen als Instrument zur Unternehmensnachfolge. Ein Leitfaden für Unternehmensnachfolgelösungen**, Nomos 2019, 206 Seiten, 54 Euro.

Mit besten Empfehlungen

Wir verbinden Engagement

**Sie wollen sich entwicklungspolitisch engagieren?
Sie möchten dabei mit erfahrenen Partnern aus
Deutschland zusammenarbeiten?**

Wir unterstützen Sie dabei, finanzielle Förderungen zielgenau zu platzieren. Wir verbinden Sie mit gemeinnützigen Organisationen aus unseren Netzwerken, mit denen wir gute Erfahrungen machen. Als staatliche Einrichtung arbeiten wir neutral und kostenfrei. Unser Interesse ist die gute Wirkung Ihres Engagements.

**Evi Hoch, Stiftungsvorstand,
Wilo-Foundation:**



Wir schätzen die Kooperation mit der Servicestelle für Stiftungen bei Engagement Global, weil ihr exzellentes Netzwerk dabei hilft, uns mit relevanten Akteuren beim Thema „Wasser“ zusammenzubringen.

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



Engagement Global informiert, berät und vernetzt. Wir begleiten und fördern auch die Entwicklungszusammenarbeit deutscher Stiftungen. Kommen Sie mit uns ins Gespräch:

Telefon: 0228 20717-2224
stiftungen@engagement-global.de
www.engagement-global.de/stiftungen



Unsere Premiumpartner ...



Jede Regelung zur Governance dient dem Schutz der Stiftung, aber auch ihrer Organe: Durch die Vorgabe von Leitungs- und Kontrollstrukturen werden die Stiftungsorgane zu einer rechtssicheren und effizienten Stiftungsführung angehalten. Grundlage hierfür ist die durchdachte Satzungsgestaltung (auch durch nachträgliche Satzungsänderung), um im täglichen Stiftungsleben – nicht zuletzt steuerlichen – Compliance-Anforderungen zu genügen und Best Practices zu etablieren.

DR. MATTHIAS UHL

Rechtsanwalt bei Peters, Schönberger & Partner

Peters, Schönberger & Partner

Schackstraße 2
80539 München
Tel.: +49.(0)89.381 72-0
E-Mail: psp@psp.eu
www.psp.eu



Zu den Aufgaben verantwortungsvoller Treuhänder gehört es, aktiv für eine langfristige Wertsteigerung der Investments einzutreten. Dies kann über die bewusste Stimmrechtsausübung bei Hauptversammlungen erfolgen und durch den regelmäßigen Dialog. In Gesprächen mit Vorstand, Aufsichtsrat oder Nachhaltigkeitsexperten werden insbesondere ökologische, soziale sowie Aspekte der Unternehmensführung kritisch angesprochen und konstruktiv diskutiert.

VANESSA GOLZ

Spezialistin Corporate Governance

DekaBank

Deutsche Girozentrale
Anleger Öffentl. Sektor/Non Profit
Mainzer Landstraße 16
60325 Frankfurt am Main
Tel.: +49.(0)69.71 47-63 52
E-Mail: Vanessa.Golz@deka.de
www.deka-institutionell.de



Die Nachfrage privater und institutioneller Investoren nach nachhaltigen Geldanlagen wächst. Unternehmen sollten deshalb die Auswirkungen ihrer Produkte und Services auf Umwelt und Gesellschaft zu Kernanliegen ihres Planens und Handelns, also der langfristigen Strategie, machen. Dabei ist es auch relevant, technologische und geopolitische Chancen und Risiken miteinzubeziehen. Unsere Experten helfen Ihnen dabei – interdisziplinär und umfassend.

PROF. DR. KAI ANDREJEWSKI

Regionalvorstand Süd, Audit

KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Klingelhöferstraße 18
10785 Berlin
Tel.: +49.(0)30.20 68-2718
Mob.: +49.(0)160.92 96 25 93
Fax: +49.(0)1802.119 92-24 85



Geld ist für die Menschen da – nach diesem Leitsatz arbeitet die GLS Bank seit 1974. Als erste sozial-ökologische Bank ist sie die Referenz des nachhaltigen Bankgeschäfts weltweit. Für Stiftungen verstehen wir uns als beratende Partnerin auf Augenhöhe - vom Übertragen des Stiftungszwecks in eine Anlagestrategie, über das Messen Ihrer gesellschaftlichen Wirkung bis hin zu konkreten sozial-ökologischen Anlagevorschlägen für Ihr Stiftungskapital.

Die GLS Bank erwirtschaftet so nicht nur einen Gewinn für Ihre Stiftung, sondern gleichzeitig für Gesellschaft und Umwelt.

Das macht Sinn

ANGELIKA STAHL

Leiterin Vermögensmanagement und Stiftungsbetreuung

GLS Gemeinschaftsbank eG

Christstraße 9
44789 Bochum
Tel.: +49.(0)234.57 97 100
Fax: +49.(0)234.57 97 222
www.gls.de



... stellen sich vor



Die Digitalisierung von kaufmännischen Prozessen unterstützt die DATEV eG, seit die Genossenschaft 1966 gegründet wurde. Heute gehört sie mit rund 400.000 Kunden und einem Umsatz von mehr als einer Milliarde Euro zu den großen Softwarehäusern in Europa. Zum Leistungsspektrum gehören auch Lösungen für die Finanzbuchführung, die auf die Anforderungen von Stiftungen, Vereinen und gGmbHs zugeschnitten sind. Die Branchenlösungen berücksichtigen alle Vorschriften für steuerbegünstigte Körperschaften und stehen für höchsten Datenschutz. So sorgen sie für Sicherheit und Effizienz – auch bei der Zusammenarbeit mit dem steuerlichen Berater.

RAINER KECK

Produktstrategie & Anforderungsmanagement
Unternehmen Branchen

DATEV eG

Paumgartnerstraße 6–14
90329 Nürnberg
www.datev.de
E-Mail: rainer.keck@datev.de



Als eines der ersten Finanzunternehmen hat sich die Allianz langfristige Klimaschutzziele gesetzt und Nachhaltigkeit in den Kapitalanlageprozess integriert. Übrigens: Die konsequente Einbeziehung von Nachhaltigkeitskriterien in den Investmentprozess hat das Rendite-Risiko-Profil unseres Portfolios verbessert. Die Allianz bietet individuelle Lösungen für die nachhaltige und attraktive Kapitalanlage von Stiftungsvermögen.

SEBASTIAN SATTLER

Leiter Bereich Gemeinnützige Organisationen

Allianz Pension Consult GmbH

Marienstraße 50
70178 Stuttgart
Tel.: +49.(0)711.663-1284



Die Corona-Krise hat in dramatischer Weise die Notwendigkeit eines robusten Risiko-Managements aufgezeigt. Unternehmen, die über geeignete Notfallpläne und das entsprechende Management verfügten, gingen gestärkt aus der Krise hervor. Andere wurden von der Krise völlig unvorbereitet getroffen und kamen in erhebliche finanzielle und betriebliche Schwierigkeiten. Der „G“-Faktor im Nachhaltigkeitsrating der Bank J. Safra Sarasin erhebt systematisch nicht nur die Art der Eigentümerschaft, die Führungsstrukturen und deren Anreize, sondern auch die Qualität der Unternehmenspolitik und der Richtlinien. Neben den Faktoren Umwelt und Soziales hat die Governance in vielen akademischen Studien einen Performance-fördernden Einfluss aufgezeigt.

DR. JAN AMRIT POSER

Managing Director, Chief Strategist & Head Sustainability

Bank J. Safra Sarasin AG

Alfred-Escher-Straße 50
8022 Zürich



Die Weberbank bietet bundesweit institutionellen Anlegern eine umfassende Beratung. Im Bereich des nachhaltigen Investierens verfügen wir seit vielen Jahren über eine hohe Expertise und haben bereits zahlreiche Stiftungen auf diesem Gebiet begleitet. Dabei berücksichtigen wir die Prinzipien der UN PRI, einer Finanzinitiative der Vereinten Nationen und haben mit unserem Partner MSCI-ESG, dem weltweit größten Anbieter von nachhaltigem Research, Zugriff auf umfangreiche ESG-Analysen. Von unserer hervorragenden Vermögensverwaltung und unseren gut ausgebildeten, auf Stiftungen spezialisierten MitarbeiterInnen, können Stiftungen im doppelten Sinne nachhaltig profitieren.

KARIN KOHLER

stellv. Direktorin, Institutionelle Kunden

Weberbank Actiengesellschaft

Hohenzollerndamm 134, 14199 Berlin
Tel.: +49.(0)30.897 98-176
Mob.: +49.(0)170.56 20 378

E-Mail: karin.kohler@weberbank.de



Exklusiv für Mitglieder

SERVICEBEILAGE Stiftungsinfo



Expertentipps für die Vermögensanlage, stiftungsrelevante Urteile, praktische Beiträge und Hilfestellungen zu Managementthemen: All dies und mehr finden unsere Mitglieder in der Stiftungsinfo, der Servicebeilage, die jeder Ausgabe der Stiftungswelt beiliegt.

Unter anderem in dieser Ausgabe:

- › Eine Frage des Wollens: Warum es sich für Stiftungen lohnt, die eigene Digitalisierung voranzutreiben
- › Prominente Mitsreiter beim Online-Marketing: Welche Möglichkeiten der Unterstützung Google & Co. gemeinnützigen Organisationen bieten
- › Alumniarbeit ist kein Selbstzweck: Worauf es bei der Beziehungspflege mit Ehemaligen ankommt
- › Fundraising-Produkte: Was bei der Wahl der passenden Form der Mitteleinwerbung zu beachten ist
- › Leuchttürme des Engagements: Wie sich die Vergabe von Preisen rechtssicher gestalten lässt

STIFTUNGSMANAGEMENT ZUM NACHHÖREN UND NACHLESEN

2021 haben wir exklusiv für die Mitglieder des Bundesverbandes die digitale Veranstaltungsreihe „Stiftungstalk: Stiftungsmanagement“ ins Leben gerufen. Unter dem Motto „Aus der Praxis für die Praxis“ teilten Stiftungsexpertinnen und -experten bei sechs Terminen im Frühjahr ihre Erfahrungen und ihr Fachwissen zu effektivem Stiftungshandeln. Informieren Sie sich auch nachträglich noch zu den Themen Fundraising, Rechnungslegung, Netzwerken, Kommunikation sowie Spenden und Zustiftungen – alle Inhalte stehen Ihnen im geschlossenen Mitgliederbereich unter www.stiftungen.org/login zur Verfügung. Die Fortsetzung der Reihe ist für den Herbst 2021 geplant.



Informationen erhalten Sie unter www.stiftungen.org/stiftungstalk.

Outro

VORSCHAU Stiftungswelt Herbst/Winter 2021: Geschichte und Geschichten des Stiftens

In der kommenden Ausgabe widmen wir uns der spannenden Historie der Philanthropie und außergewöhnlichen Geschichten aus der Welt des Stiftens. Dass die Beschäftigung mit der Vergangenheit kein Selbstzweck ist, sondern den Weg in die Zukunft weisen kann, haben wir im vorliegenden Heft am Beispiel Jakob Fuggers gesehen, dessen Stiftungszweck ein halbes Jahrtausend später noch trägt und in die Welt getragen werden soll. Zu allen Zeiten haben beeindruckende Persönlichkeiten wie der Augsburger Kaufherr das Stiftungswesen geprägt. Zugleich lässt sich am Zustand des Stiftungswesens in einer Gesellschaft deren Gesamtverfasstheit ablesen. Das macht den Blick zurück so lehrreich wie unterhaltsam, so faszinierend wie inspirierend. **Erscheint Ende September 2021**

Stiftungswelt

Mit drei Ausgaben im Jahr 2021 bietet die Stiftungswelt Informationen rund ums Stiftungswesen. Das Magazin richtet sich an die Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, an Entscheider und Führungskräfte in Stiftungen, an Stifter und Stiftungsberater, an Multiplikatoren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und an alle Philanthropen.

Das nächste Titelthema

Stiftungswelt Herbst/Winter 2021: *Geschichte und Geschichten des Stiftens*

Sie haben Ideen und Themenvorschläge zu Artikeln und Beiträgen? Wir freuen uns über Anregungen! Schicken Sie uns Ihre Themen einfach an redaktion@stiftungswelt.de

Weitere Informationen

www.stiftungswelt.de · www.stiftungen.org

✉ www.stiftungen.org/newsletter

f @bundesverband

🐦 @stiftungstweet @deutsche_stiftungen

in @bundesverband-deutscher-stiftungen

Anzeigen

Über Anzeigen in der Stiftungswelt erreichen Sie Ihre Zielgruppe im Stiftungswesen mit Ihren Angeboten und Dienstleistungen. Bei Interesse kontaktieren Sie uns:

Telefon (030) 89 79 47-50 · anzeigen@stiftungen.org

Weitere Informationen: www.stiftungen.org/anzeigen

Nächster Anzeigenschluss

16. August 2021

Hinweise

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht unbedingt die des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen wieder.

Bildnachweis

Soweit nicht auf den jeweiligen Seiten anders ausgewiesen, liegen die Bildrechte bei den im Beitrag genannten Personen und Institutionen.

Fotos auf dem Cover und im Schwerpunkt

Erik Weiss · www.erikweiss.de

Impressum

Stiftungswelt. Das Magazin des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen ISSN 1863-138X |

Erscheinungstermin: 27. Mai 2021 | **Herausgeber:** ©2021 Bundesverband Deutscher Stiftungen · Haus Deutscher Stiftungen · Mauerstraße 93 · 10117 Berlin · Telefon (030) 89 79 47-0 · Fax -11 · redaktion@stiftungswelt.de · www.stiftungen.org · www.stiftungswelt.de | **V.i.S.d.P.:** Nicole Alexander | **Chefredaktion:** Nicole Alexander nicole.alexander@stiftungen.org |

Redaktion: Theo Starck, Miriam Koch | **Bildredaktion:** Nicole Alexander, Heike Reinsch, Theo Starck, Miriam Koch | **Schlussredaktion:** Anne Vonderstein | **Anzeigen:** Edda S. I. Fricke | **Verlag:** Bundesverband Deutscher Stiftungen | **Erscheinungsweise:** 3 Mal im Jahr 2021 | **Verbreitete Auflage** (IVW-geprüft): 6.584 Exemplare (4. Quartal 2020). Der Bezug der Zeitschrift ist für Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen durch den Mitgliederbeitrag abgegolten. | **Druckauflage dieser Ausgabe:** 7.500 | **Gestaltung, Satz:** BAR PACIFICO/ Etienne Girardet, Moritz Lichtwarck-Aschoff | **Druck:** Umweltdruck Berlin | **Umweltverträglichkeit:** Die Stiftungswelt wird unter Beachtung nachhaltiger Kriterien für die Erstellung von Druckerzeugnissen hergestellt. Sie wird auf dem Papier Balance Pure gedruckt, einem 100-prozentigen Recycling-Papier, das als Blauer Engel und FSC® Recycled zertifiziert ist. Die bei der Herstellung freigesetzten CO₂-Emissionen werden durch die Unterstützung zertifizierter Klimaschutzprojekte über ClimatePartner kompensiert. Der Versand erfolgt klimaneutral mit der Deutschen Post (GOGREEN). Der Briefumschlag der Versandauflage trägt den Blauen Engel.



Der Baumschulstein



Der lebendige Katalog des Johann Gottlob Schulze.
Grüne Preussendidaktik in Stein gehauen.
Auf dem Lehrplan: die „Pensylvanische Pflaume“.

In der Rubrik „Abgestaubt“ stöbern wir in den Sammlungen und Archiven von Stiftungen und fördern verborgene Kostbarkeiten zutage. Diesmal: Aus der Sammlung der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Der Stein stammt aus der 1790–1795 vom Gartendirektor Johann Gottlob Schulze (1755–1834) im Park Sanssouci angelegten Baumschule. In deren Randpflanzung in der Art eines botanischen Sichtungsgartens („lebendiger Katalog“) diente er zur Beschriftung eines damals gerade frisch aus Nordamerika eingeführten Gehölzes. Foto: Wolfgang Pfauder



NACHHALTIGER ALS MAN DENKT

UND RENDITESTARK WIE ERWARTET: DIE KAPITALANLAGEN DER ALLIANZ.

Als eines der ersten Finanzunternehmen hat sich die Allianz langfristige Klimaschutzziele gesetzt und Nachhaltigkeit in den Kapitalanlageprozess integriert.

Übrigens: Die konsequente Einbeziehung von Nachhaltigkeitskriterien in den Investmentprozess hat das Rendite-Risiko-Profil unseres Portfolios verbessert.

Wir übernehmen Verantwortung – und machen so unsere Zukunftsstrategie nachhaltig:

- Integration von Umwelt-, Sozial- und Unternehmensführungskriterien (ESG) in unsere Kapitalanlage
- Gezielte Investitionen, z. B. in den öffentlichen Nahverkehr und in erneuerbare Energien
- Klare Ausschlusskriterien für unsere Investments, z. B. Kohle

Sichere und stabile Erträge für Ihre Stiftung.

Wir bieten individuelle Lösungen für die nachhaltige und attraktive Kapitalanlage von Stiftungsgeldern.

Sprechen Sie uns an:

Allianz Pension Consult GmbH

Telefon: 0711.663 960 96

E-Mail: apc.stiftungen@allianz.de

Rückgrat statt Standard.

Unsere Expertise für alle, die mit uns nachhaltig vorangehen wollen.

Verantwortungsvoller Umgang mit unseren Ressourcen ist die Basis langfristiger Wertschöpfung – und Teil unserer Unternehmensphilosophie, wie unabhängige ESG-Rating-Agenturen bestätigen. Wir integrieren standardisierte oder individuelle Nachhaltigkeitskriterien in unsere Lösungen – für alle, die nicht nur Vermögen, sondern echte Werte bewahren wollen.

Überlegen. Investieren.

